

7

ELTERN-KIND-INTERAKTION BEGLEITEN

QUALIFIZIERUNGSMODUL
FÜR FAMILIENHEBAMMEN UND FAMILIEN-
GESUNDHEITS- UND KINDERKRANKEN-
PFLEGERINNEN UND -PFLEGER

QUALIFIZIERUNGSMODULE

FÜR FAMILIENHEBAMMEN UND FAMILIEN- GESUNDHEITS- UND KINDERKRANKEN- PFLEGERINNEN UND -PFLEGER

 **KOMPETENZORIENTIERTES
ARBEITEN IN DER QUALIFIZIERUNG**
VON FAMILIENHEBAMMEN UND FAMILIEN-
GESUNDHEITS- UND KINDERKRANKEN-
PFLEGERINNEN UND -PFLEGERN

 **1** **AUFGABEN UND ROLLE KLÄREN**
QUALIFIZIERUNGSMODUL 1

 **2** **VERNETZT ARBEITEN**
QUALIFIZIERUNGSMODUL 2

 **3** **RESSOURCENORIENTIERT
MIT FAMILIEN ARBEITEN**
QUALIFIZIERUNGSMODUL 3

 **4** **GESPRÄCHE MIT FAMILIEN FÜHREN**
QUALIFIZIERUNGSMODUL 4

 **5** **ELTERLICHE KOMPETENZEN STÄRKEN**
QUALIFIZIERUNGSMODUL 5

 **6** **ENTWICKLUNG BEGLEITEN**
QUALIFIZIERUNGSMODUL 6

 **7** **ELTERN-KIND-INTERAKTION BEGLEITEN**
QUALIFIZIERUNGSMODUL 7

 **8** **LEBENSWELT FAMILIE VERSTEHEN**
QUALIFIZIERUNGSMODUL 8

 **9** **MIT MÖGLICHEN HINWEISEN AUF
KINDESWOHLGEFÄHRDUNG UMGEHEN**
QUALIFIZIERUNGSMODUL 9

 **METHODENSAMMLUNG**



Über neu erschienene Qualifizierungsmodule
und andere Publikationen des NZFH informiert der
Newsletter des NZFH. Kostenfreies Abo unter:

www.fruehehilfen.de/newsletter

ELTERN-KIND-INTERAKTION BEGLEITEN

QUALIFIZIERUNGSMODUL
FÜR FAMILIENHEBAMMEN UND FAMILIEN-
GESUNDHEITS- UND KINDERKRANKEN-
PFLEGERINNEN UND -PFLEGER

Redaktion:

**Felsenweg-Institut der
Karl Kübel Stiftung**

Margot Refle
Christiane Voigtländer

**Nationales Zentrum
Frühe Hilfen (NZFH)**

Karin Schlipphak
Michael Hahn
Eva Sandner

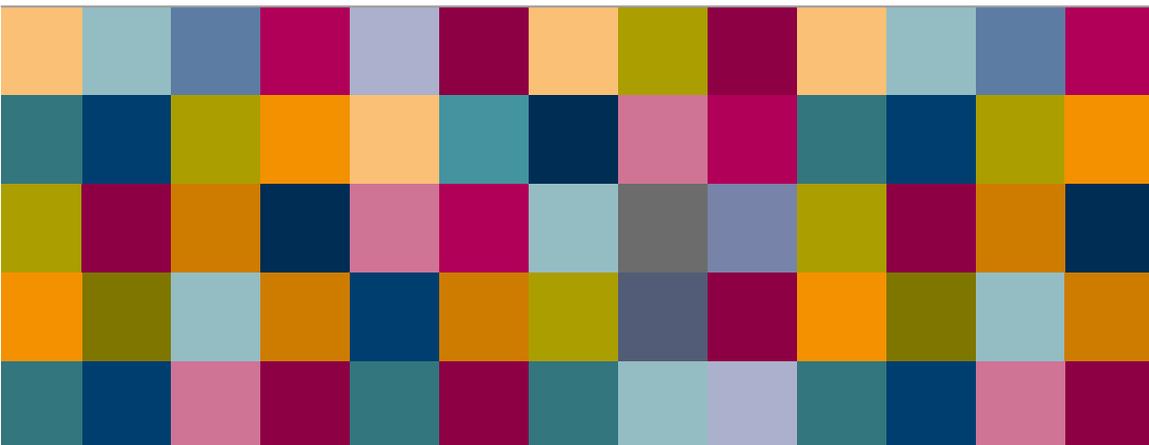
INHALTSVERZEICHNIS

FACHLICHE GRUNDLAGEN

| | | |
|----------|--|-----------|
| 1 | Hinführung | 7 |
| 2 | Auf welche kompetenzorientierten Ziele und Inhalte ist dieses Modul ausgerichtet? | 7 |
| 3 | Was sind die zentralen Wissensbestände zum Modulthema? | |
| 3.1 | Welches Wissen ist für die Begleitung der Eltern-Kind-Interaktion grundlegend? | 9 |
| 3.2 | Was sind die zentralen Aufgaben in der Begleitung von Eltern-Kind-Interaktionen? | 20 |
| 4 | Material und Literatur | 21 |

SEMINARPLANUNG

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Methodisch-didaktische Schwerpunkte des Moduls | 27 |
| 2 | Seminarleitfaden | 30 |



7

FACHLICHE GRUNDLAGEN

Autorinnen:

Dr. Gabriele Koch
Bärbel Derksen

1 HINFÜHRUNG

»Ein Baby kann alleine nicht leben, denn es ist vor allem ein Teil einer Beziehung« – diesen Zusammenhang hat schon der britische Kinderarzt und Psychoanalytiker Donald W. Winnicott beschrieben. Modul 7 stellt diesen Befund in den Mittelpunkt und bereitet FamHeb und FGKiKP darauf vor, Eltern bei der Beziehungsgestaltung zu ihrem Säugling zu unterstützen.

In diesem Modul werden die Teilnehmenden in die Besonderheiten der Eltern-Kind-Beziehung¹ eingeführt. FamHeb und FGKiKP² lernen die Entwicklung der frühen Eltern-Kind-Interaktion unter dem Blickwinkel der wechselseitigen Bezogenheit von Eltern¹ und Kind zu betrachten: Wie stimmen sich Eltern und Baby emotional aufeinander ein? Wie beziehen sie sich in ihrem Verhalten aufeinander? Wie ist die Passung im täglichen Miteinander?

Modul 7 gibt FamHeb und FGKiKP ein Modell dafür an die Hand, den Blick auf die Interaktion zwischen Eltern und Kind zu richten und Kreisläufe wechselseitiger Bezogenheit zu erkennen und zu benennen. Diese werden von den jeweils individuellen Kommunikationsmöglichkeiten von Kind und Eltern bestimmt. Die Begleitung der Eltern-Kind-Interaktion nach diesem Prinzip kann von FamHeb und FGKiKP bei gesunden Kindern ebenso wie bei frühgeborenen, chronisch kranken oder entwicklungsauffälligen Kindern und ihren Eltern umgesetzt werden.

Modul 7 erweitert die Darstellung der frühkindlichen Entwicklung und deren mögliche Störungen in Modul 6 »Entwicklung begleiten« um zentrale elterliche Kompetenzen: Intuitives Elternverhalten, Co-Regulation und Feinfühligkeit befähigen Eltern, auf die kommunikativen Grundbedürfnisse ihres Babys einzugehen und es in seiner Selbstregulation zu unterstützen.

In einem zweitägigen Seminar können nie alle Facetten eines Themas vollständig aufgenommen werden. Bei der Auswahl der inhaltlichen Schwerpunkte wurde berücksichtigt, dass die meisten FamHeb und FGKiKP Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr begleiten. Insofern wurde eine zeitliche Eingrenzung vorgenommen. An ausgewählten Stellen wird darüber hinaus kurz auf die Zeit der Schwangerschaft sowie auf das zweite und dritte Lebensjahr des Kindes eingegangen.

Die Eltern-Kind-Interaktion ist als der zentrale Rahmen kindlicher Entwicklung im ersten Lebensjahr anzusehen. Die Art und Qualität der wechselseitigen Bezogenheit kann daher Entwicklung fördern oder hemmen, also funktionalen oder dysfunktionalen Charakter haben. Dies zu erkennen und entsprechend darauf einzugehen, gehört zu den Aufgaben der FamHeb und FGKiKP.

Auf Grundlage von Modul 4 »Gespräche mit Familien führen« erweitern FamHeb und FGKiKP im vorliegenden Modul ihre Kompetenzen, um in der Gesprächsführung mit Eltern stimmige Interaktionen anzuregen und zu bestärken bzw. unstimmige Interaktionen wertschätzend anzusprechen und die Eltern zu stimmiger Interaktion mit dem Kind anzuregen.

¹ Primäre Bezugspersonen können leibliche oder soziale Eltern(teile) sein. Im Sinne der Lesbarkeit des Textes wird hier von »Eltern« gesprochen.

² Im Folgenden werden für die Berufsbezeichnungen Abkürzungen verwendet: Familienhebammen = FamHeb, Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger = FGKiKP.

2 AUF WELCHE KOMPETENZORIENTIERTEN ZIELE UND INHALTE IST DIESES MODUL AUSGERICHTET?

Welche Kompetenzen sind bedeutsam?

FamHeb und FGKiKP in den Frühen Hilfen:

- kennen die Themen und Entwicklungsaufgaben der frühen Eltern-Kind-Interaktion.
- kennen die Fachbegriffe zur Beschreibung der Eltern-Kind-Interaktion.
- können kommunikative Grundbedürfnisse, Aufmerksamkeitszustände, altersangemessene Kompetenzen und Signale des Säuglings erkennen.
- können sich in der Beobachtung und Beschreibung auf objektive Kriterien beziehen.
- können zwischen funktionalen und dysfunktionalen Interaktionsmustern unterscheiden und sie erkennen.
- können die Interaktionsmöglichkeiten innerhalb fester Alltagsroutinen (Versorgung, Pflege, Spiel, Beruhigung) unterstützen.
- können entwicklungsangemessene Interaktionen anregen, falls Eltern von sich aus keine Ideen dazu haben.
- können stimmige Eltern-Kind-Interaktionen und feinfühliges Verhalten von Eltern bestärken.
- können Unstimmigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion durch wertschätzendes Feedback aufgreifen.
- können Eltern dabei unterstützen, ihr Kind verstehen zu lernen.
- kennen Merkmale elterlicher Feinfühligkeit.
- können Eltern dabei unterstützen, feinfühlig auf das Kind einzugehen.
- können Eltern motivieren, eventuelle Störungen der Eltern-Kind-Interaktion abklären zu lassen und bei Bedarf weitere Hilfen in Anspruch zu nehmen.
- können die interaktiven Regelkreise physischer und emotionaler Selbst- und Co-Regulation erkennen und benennen.
- können die Kreisläufe wechselseitiger Bezogenheit in Verhalten und Gefühlen von Eltern und Kind bewusst in den Blick nehmen.
- können eigene Empfindungen beim Beobachten von Eltern-Kind-Interaktionen reflektieren.
- können Eltern darin stärken, ihren eigenen intuitiven Kompetenzen zu vertrauen, aber auch offen für Anregung und Entwicklung zu sein.
- können Eltern wertschätzend, aber eindeutig Mindestanforderungen an Kommunikation und emotionale Austausch vermitteln.
- kennen Möglichkeiten und Grenzen des eigenen Handelns.

Vgl. hierzu die Kompetenzformulierungen zu Handlungsanforderungen 7, 3 und 4 im Kompetenzprofil Familienhebammen (NZFH 2013) und Handlungsanforderungen 3 und 4 im Kompetenzprofil Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger (NZFH 2014).

Welche Inhalte sind bedeutsam?

Um die Eltern-Kind-Interaktion zu begleiten, ist es für FamHeb und FGKiKP bedeutsam zu erkennen, was Babys und Eltern in die Interaktion einbringen und welche förderlichen oder hemmenden Interaktionsmuster daraus entstehen. Die Qualifizierung nach Modul 7 bestärkt FamHeb und FGKiKP:

- den Blick auf das Baby und seine individuellen Kompetenzen (Kommunikation und Selbstregulation) zu richten.
- die Kompetenzen der Eltern (intuitives Elternverhalten, Co-Regulation, Feinfühligkeit) wahrzunehmen.
- gezielt zu beobachten, wie kindliche und elterliche Fähigkeiten in der Interaktion ineinandergreifen (wechselseitige Bezogenheit, Passung, Funktionalität/Dysfunktionalität, Interaktionsmuster).
- die Eltern-Kind-Interaktion durch professionelle Kommunikation und Haltung zu begleiten.

Wichtig ist zudem die Wahrnehmung des eigenen Interaktionsverhaltens gegenüber dem Säugling und die Fähigkeit, sich mit eigenen Interaktionsangeboten zurückzunehmen.

Wichtige Inhalte sind daher:

- Bild vom Säugling als kompetent und fähig zu aktiver Mitgestaltung sozialer Interaktion (vgl. Dornes 1993): **Der kompetente Säugling**
- Bild von Eltern als Verantwortliche für Passung in der Interaktion, die in Reaktion auf kindliche Reize intuitiv auf ihr Baby eingehen (vgl. Papoušek & Papoušek 1981): **Intuitives Elternverhalten**
- Entwicklung der physiologischen und emotionalen Regulationsfähigkeit des Babys im Zusammenwirken kindlicher Selbstregulation und elterlicher Co-Regulation (vgl. Brazelton 1991): **Regulation von Verhalten und Emotionen**
- Bedeutung elterlicher Feinfühligkeit in Wahrnehmung, Interpretation sowie prompter und angemessener Reaktion auf Bedürfnisse des Babys (vgl. Ainsworth 1979): **Feinfühligkeitskonzept**
- Bedingungsgefüge von Kreisläufen positiver und negativer Gegenseitigkeit in der Eltern-Kind-Interaktion (vgl.

Papoušek & Papoušek 1994): **Entwicklungsdynamisches Modell**

- Entwicklungsaufgaben der Eltern-Kind-Interaktion im ersten Lebensjahr (vgl. Brazelton 1991; Sander 2009; Stern 1979): **Phasenmodelle der frühen Beziehungsentwicklung**

- Theoriebasierte, praxisrelevante Kriterien zur Beurteilung der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung: **Funktionalität/Dysfunktionalität**

3 WAS SIND DIE ZENTRALEN WISSENSBESTÄNDE ZUM MODULTHEMA?

3.1 WELCHES WISSEN IST FÜR DIE BEGLEITUNG DER ELTERN-KIND-INTERAKTION GRUNDLEGEND?

Eltern-Kind-Interaktion und Entwicklung

Babys leben und entwickeln sich im kommunikativen Miteinander mit ihren Eltern. Zwischen Eltern und Kind entsteht im Laufe der ersten Lebenswochen und -monate ein besonderes Zusammenspiel in Verhalten und Gefühlen. Nur in wechselseitiger Bezogenheit können Eltern und Kind einander kennenlernen, sich aufeinander einstimmen, gemeinsam Schönes erleben und Schwieriges meistern. Alltag und Entwicklungsanforderungen sind dann gut bewältigbar. Durch stimmige Eltern-Kind-Interaktionen gewinnt ein Baby im Laufe der Zeit Sicherheit und Vertrauen. Wenn Eltern in ihrem Fürsorgeverhalten feinfühlig auf ihr Kind eingehen, werden die vielen alltäglichen Situationen des Versorgens, Pflegens sowie der Anregung und Beruhigung zu Gelegenheiten für das Lernen und die Entwicklung des Kindes. Unsicherheiten und Unstimmigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion gehören zu jedem Miteinander. Nehmen sie jedoch überhand und bestimmen den Austausch zwischen Eltern und Kind, kann dies die Entwicklung des Kindes nachhaltig stören oder hemmen. FamHeb und FGKiKP sollten Passung und Gleichgewicht in Dialog und Beziehung zwischen Eltern und Kind im Blick haben, verbal darauf eingehen, Eltern Anregung und Bestätigung geben und gegebenenfalls Wege für weitere Hilfe aufzeigen können.

Der Beziehungsaufbau zwischen dem Säugling und seinen Eltern wird als erstes und grundlegendes Entwicklungsziel angesehen. Das kommunikative Zusammenspiel zwischen Eltern und Kind ist komplex und durch vielfältige Einflussfaktoren und Mechanismen bestimmt. Modul 7 stellt dar, wie kindliche und elterliche Fähigkeit und Bereitschaft zu Kommunikation und sozialer Bezogenheit ineinandergreifen und welche Qualitäten und Muster der Eltern-Kind-Interaktion

daraus entstehen. Ein wesentlicher Schutzfaktor für die Entwicklung eines Kindes (vgl. Egle/Hoffmann 2000; Suess u. a. 2001) ist das Vorhandensein mindestens einer bei Belastung unterstützenden Beziehung zu einem vertrauten Erwachsenen. Dieser hat die Aufgabe, die vielfältigen dynamisch ablaufenden Reifungs-, Anpassungs- und Lernprozesse im ersten Lebensjahr des Babys mit all den raschen Veränderungen und alltäglichen Krisen feinfühlig zu begleiten und mit zu regulieren. Die individuelle Entwicklung von Säuglingen ist nur im Kontext der wechselseitigen Beziehungen mit ihren Eltern zu verstehen. Dies betrifft die Persönlichkeitsentwicklung und alle anderen Entwicklungsbereiche (motorisch, kognitiv, sprachlich, sozial, emotional). In der Entwicklung der frühen Eltern-Kind-Interaktion sind Übergänge von normativen Krisen zu subjektiv belastenden Problemen bis hin zu klinisch relevanten Störungen fließend (vgl. GAIMH 2004 sowie Modul 6 »Entwicklung begleiten«).

Wechselseitige Bezogenheit in der frühen Eltern-Kind-Interaktion

Die ersten Tage, Wochen und Monate im Zusammenleben von Eltern und Kind umfassen unzählige Momente der Begegnung und des Kontaktes. Eltern und Baby stimmen sich aufeinander ein, lernen einander kennen und entwickeln Gewohnheiten des Miteinanders. Es entsteht eine Beziehung zwischen Interaktionspartnerinnen und -partnern, die sowohl in ihren kommunikativen Fähigkeiten als auch im Ausmaß ihrer Interaktionserfahrungen sehr ungleiche Voraussetzungen mitbringen.

Säuglinge sind von Geburt an in der Lage und daran interessiert, ihre Umwelt zu erkunden und sich mit Neuem vertraut zu machen. Sie beziehen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten

aktiv auf ihre Eltern. Das Verhalten des Säuglings ist dabei von seinem emotionalen Erleben geleitet. Eltern wiederum gehen in der Interaktion zu ihrem Baby intuitiv auf die kindlichen Signale ein und greifen unbewusst auf ihre jeweils eigenen biographischen Interaktions- und Beziehungserfahrungen zurück. Sie geben Schutz und Fürsorge, Anregung und Beruhigung. So ermöglichen sie ihrem Kind wichtige Lernerfahrungen mit seiner Umwelt.

Die Beziehung zwischen Eltern und Kind entwickelt sich im Rahmen vielfältiger Interaktionen im Familienalltag. Dazu gehören die Alltagsroutinen des Versorgens, Pflegens, Spielens und Tröstens, aber auch die Bewältigung von Missverständnissen, Konflikten und stressvollen Situationen. Feinfühliges Elternverhalten trägt zum Wohlbefinden des Kindes bei.

Passung in der Interaktion

Definitionsgemäß spricht man von Interaktion, wenn mindestens zwei Personen in wechselseitiger Bezogenheit aufeinander handeln. Die **Eltern-Kind-Interaktion** kann dyadisch zwischen einem Elternteil und dem Baby oder triadisch, also zu dritt zwischen beiden Elternteilen und dem Baby, gestaltet sein. Wie Eltern und Kind einander wahrnehmen und antworten, ist davon bestimmt, wie das Verhalten, aber auch die Gefühle, Absichten und Erwartungen des Gegenübers verstanden werden. Die alltäglichen Eltern-Kind-Interaktionen sind ein interpersonelles Geschehen, in das beide Interaktionspartnerinnen bzw. -partner ihre individuellen Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen. Sie bestehen aus objektiv beobachtbaren Verhaltensweisen, die durch subjektive Motive und Interpretationen mitbestimmt sind. Eltern lernen

den inneren Gefühlszustand, der sich im kindlichen Verhalten ausdrückt, immer besser zu verstehen und passen ihr Verhalten an die Bedürfnisse ihres Kindes an. Durch diese Aufmerksamkeit und die passgenauen Antworten der Eltern lernt das Kind im Laufe der frühen Entwicklung, sich selbst zu verstehen. Es entwickelt bereits im ersten Lebensjahr sein **Selbstgefühl** (vgl. Stern 1998) sowie ein grundlegendes **Wir-Gefühl** (vgl. Emde 1989). Dabei ist eine möglichst große Übereinstimmung zwischen Eltern und Kind bedeutsam, die als **Passung** (vgl. Chess/Thomas 1984) beschrieben wird. Diese Passung ist nicht von Natur aus gegeben, sondern entwickelt sich im Laufe der frühen Interaktionen. Von Elternseite erfordert sie eine hohe Anpassungsfähigkeit und -bereitschaft. Sehr unterschiedliche Temperamente und -motive (zum Beispiel Bedürfnis nach Aktivität gegenüber Ruhebedürfnis) können die Passung erschweren und leicht zu Unstimmigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion führen. In den alltäglichen Interaktionen zwischen Eltern und Kind kommt es immer wieder zu Missverständnissen und Irritationen, die in der Regel im Miteinander korrigiert werden, sodass auch bei FehlAbstimmungen die Passung wiederhergestellt wird.

Zusammenfassend: Aus den vielen alltäglichen Momenten der Begegnung zwischen Eltern und Kind, dem wiederkehrenden Erkennen kindlicher Gefühle und Absichten, dem verlässlich passenden Antworten, dem Korrigieren und Wiedergutmachen bei Missverständnissen, der Summe aller noch so kleinen Situationen des Verstehens und der Achtsamkeit in der Interaktion kann eine tragfähige Eltern-Kind-Beziehung und eine gesunde Entwicklung des Kindes entstehen.

Zentrale Fragen

- Warum ist die Eltern-Kind-Interaktion für die gesunde Entwicklung des Kindes so bedeutsam?
- Was ist das Entscheidende im Miteinander zwischen Eltern und Kind?
- Warum ist es wertvoll, wenn Eltern und Baby in Verhalten und Gefühlen in Passung miteinander kommen?

Was bringen Säugling und Eltern in die Interaktion ein?

Jede Interaktionspartnerin bzw. jeder Interaktionspartner, also Baby genauso wie Eltern, bringt seine individuellen Fähigkeiten in Alltagsroutinen und Kommunikation ein. Um zu verstehen, wie die individuelle Eltern-Kind-Interaktion funktioniert, ist es sinnvoll, zuerst die einzelnen Teile (Kind/Eltern) und dann das gemeinsame Ganze (Interaktion) zu betrachten. Über welche Fähigkeiten zur Kommunikation und Selbstregulation verfügt das Baby in der Interaktion? Welche intuitiven und co-regulativen Fähigkeiten bringen die Eltern mit? Die

Forschungsarbeiten von Papoušek (1994) zur vorsprachlichen Kommunikation zwischen Eltern und Säuglingen zeigen, dass die frühe Eltern-Kind-Interaktion von kindlicher wie elterlicher Seite weitgehend durch biologische Verhaltensprogramme bestimmt ist. Auf dieser Grundlage kann feinfühliges elterliches Verhalten entwickelt und weiterentwickelt werden. Basiswissen über kindliche und elterliche Fähigkeiten bildet daher die Grundlage für ein genaues Verständnis und eine professionelle Begleitung der entstehenden

Kreisläufe wechselseitiger Bezogenheit in der Eltern-Kind-Interaktion. Modul 7 stellt kindliche Kommunikations- und Regulationsfähigkeiten gesunder Säuglinge dar. Diese dienen als Orientierung in der Beobachtung der jeweiligen individuellen Fähigkeiten und Voraussetzungen zur Interaktion jedes einzelnen Kindes. Besonderheiten frühgeborener, chronisch kranker oder behinderter Kinder in ihrer Fähigkeit zur Kommunikation und Selbstregulation machen es für Eltern besonders schwierig, in Passung mit ihrem Kind zu kommen. Frühgeborene Kinder gelten als weniger reaktionsbereit und leichter irritierbar und können Erregungszustände weniger gut regulieren als termingeborene Kinder, zum Beispiel meiden sie eher den Blickkontakt. Dies stellt die elterlichen Beobachtungsfähigkeiten vor eine Herausforderung und erschwert eine angemessene Reaktion auf kindliche Belastungszeichen. Bei Kindern mit Behinderung wird die Passung in der Beziehungs- und Bindungsentwicklung durch das oft nur schwer einschätzbare Entwicklungspotenzial der Kinder (häufig sehr langsame und teilweise überschießende Reaktionsfähigkeiten, oftmals minimale, kaum vorhersehbare Entwicklungsschritte) erschwert (vgl. Jungmann/Reichenbach 2009). Das kann ergänzende spezifische Hilfen erforderlich machen. Eltern gehen generell intuitiv auf ihr Kind ein, geben Regulationshilfen und zeigen Feinfühligkeit. Besonderheiten belasteter Eltern in der (Fehl-)Wahrnehmung kindlicher Signale können die Passung ebenfalls erschweren und zusätzliche Hilfen erforderlich machen.

Kindliche Kommunikationsfähigkeiten

Säuglinge verfügen von Geburt an über ein allgemeines Repertoire an Verhaltensweisen, die sie zum Kommunizieren befähigen. Zudem können sie das Kommunikationsverhalten anderer dekodieren. Der kompetente Säugling (vgl. Dornes 1993) hat erstaunliche kommunikative Fähigkeiten, die jedoch noch begrenzt und wenig variabel sind. Er ist auf Kontakt ausgerichtet, ohne jedoch anfangs bewusste soziale Absichten zu verfolgen. In der frühen Eltern-Kind-Interaktion lernt das Baby, seine universalen Kommunikationsfähigkeiten anzuwenden und an die jeweiligen individuellen familiären und kulturellen Varianten anzupassen (vgl. Stern 1998). Die Bedingungen dieses Lernens werden von den Eltern mitgestaltet. Das Baby kommuniziert über verschiedene Wege (vgl. Refle u.a. 2012): Blick, Mimik, Vokalisation, Sensorik und Motorik ergänzen einander.

Kinder erwerben diese Kommunikationsfähigkeiten in ihrem eigenen Tempo; dies kann von Kind zu Kind deutlich variieren. Die hier gemachten Altersangaben sind daher als ungefähre Werte zu verstehen, die der Orientierung

dienen können. Die Herausforderung für FamHeb und FGKiKP besteht darin, »normale« Entwicklungsverläufe von Entwicklungsverzögerungen abzugrenzen – und dabei nicht zu lange abzuwarten, bis sich Entwicklungsfortschritte von selbst einstellen, aber die Entwicklung des Kindes auch nicht vorschnell zu »pathologisieren« (vgl. dazu auch Modul 6).

Eine ausführliche Darstellung der kognitiven, motorischen, sprachlich-kommunikativen und sozial-emotionalen Entwicklung mit Fokus auf dem ersten Lebensjahr (und mit Ausblick auf das zweite und dritte Lebensjahr) ist in Modul 6 »Entwicklung begleiten« zu finden.

Blick

Bereits im Mutterleib öffnen Babys die Augen, sie können hell und dunkel unterscheiden und wenden sich einer äußeren Lichtquelle zu. Nach der Geburt können Babys in einer Entfernung von ca. 20 bis 25 cm sehen, nehmen also zum Beispiel beim Stillen das Gesicht der Mutter deutlich wahr. Vor allem eine bewegte Mimik mit den kontrastreichen Konturen der Augenbrauen, der Augen und des Mundes ist anziehend. Der Blick eines Babys ist für Eltern ein starker Anreiz zur Interaktion. Bereits in den ersten beiden Lebensmonaten können Babys gezielt Blickkontakt herstellen und halten. Im dritten und vierten Monat betrachten Babys die Mundpartie der Eltern interessiert, wenn diese sprechen. Mit verliebtem Blick hängen sie an den Augen der Eltern. Im fünften und sechsten Monat geht diese Verbundenheit über den Blickkontakt in seiner Dauer und Intensität etwas zurück. Babys suchen nun Blickkontakt auch zur Rückversicherung und Ermutigung beim Erkunden.

Mimik

Gleich nach der Geburt versuchen Babys, den Gesichtsausdruck ihres Gegenübers nachzuahmen. Dafür haben sie trainiert, denn schon im Bauch der Mutter bewegen Babys jene Gesichtsmuskeln, die sie später für den Aufbau sozialer Interaktionen brauchen. Ihr eigener Gesichtsausdruck kann noch recht unspezifisch sein und ist anfangs schwer zu lesen. Von Geburt an können Interesse, Neugier, Überraschung, Schmerz, Ekel, Unbehagen und Furcht mimisch ausgedrückt werden, mit vier bis sechs Wochen dann auch deutlich Freude. Im zweiten Lebensmonat reagieren Babys mit Lächeln auf das Gesicht der Eltern (soziales Lächeln). Ab dem dritten und vierten Monat äußern Babys Begeisterung und Ärger mimisch und sie begrüßen vertraute Menschen mit einem Lächeln. Mit fünf bis sechs Monaten reagieren Babys mimisch auf den Gesichtsausdruck der Bezugspersonen. Ab dem sechsten bis achten Monat ahmen Babys den Gefühlsausdruck des Gegenübers zunehmend nach.

Vokalisation

Babys entwickeln noch im Mutterleib eine Vorliebe für vertraute Stimmen oder Töne, die sie später wiedererkennen. Nach der Geburt wenden sich Babys menschlichen Sprachrhythmen und Lauten zu und drücken ihre Bedürfnisse über Schreien aus. Nach einigen Wochen nehmen spontane Laute zu (zum Beispiel Quietschen, Gurgeln, »Ah«-Laute) und sie reagieren auf vertraute Stimmen und Ansprache mit dem Namen oder Koseworten. Im dritten bis vierten Monat vokalisieren Babys als Antwort auf Ansprache, sie brabbeln und krähen. Mit fünf bis sechs Monaten plaudern Säuglinge mit sich und anderen und beginnen, Laute nachzuahmen. Vom sechsten bis neunten Monat bilden Babys Silben und Silbenketten. Gegen Ende des ersten Lebensjahres äußern Babys dann ihren Willen, verstehen einzelne Worte, einfache Sätze und Verbote, sprechen die ersten eigenen Worte und beginnen, nach den Eltern oder Gegenständen zu rufen.

Sensorik und Motorik

Ebenfalls bereits im Mutterleib entsteht über Bewegungen des Babys Kontakt zu den Eltern, sie streicheln und ertasten den eigenen Körper, nuckeln am Daumen und zeigen den Greifreflex. Wenige Wochen vor der Geburt reagieren Babys deutlich auf Berührungen von außen. Säuglinge mögen rhythmische Bewegungen wie Schaukeln und Wiegen und bewegen den ganzen Körper, wenn ihre Lage verändert wird. Berührung ist ein früher Weg der Kommunikation. Babys spüren die Haut, den Herzschlag, den Atemrhythmus der Eltern und schließen durch den Greifreflex ihre Faust um deren Finger. Ab dem dritten und vierten Monat entsteht Kontakt auch über die geteilte Aufmerksamkeit auf Gegenstände. Babys möchten sich nun schon in Bewegung setzen, Dinge erreichen und können meist mit Unterstützung schon sitzen. Bald können sie ihre Motorik und damit auch die Interaktion immer besser steuern. Es entwickeln sich gemeinsame Spiele (zum Beispiel »Geben und Nehmen« oder »Verstecken«). Gegen Ende des ersten Lebensjahres winken Babys zum Abschied und zeigen ihre Wünsche durch Gesten.

Intuitives Elternverhalten

Jeder Mensch hat unabhängig von Alter, Geschlecht und Kulturzugehörigkeit die Fähigkeit, auf die Signale eines Babys intuitiv zu reagieren. Die äußeren Merkmale des Kindes (Kindchenschema) und das **kindliche Verhaltensrepertoire** haben hohen Aufforderungscharakter und verstärkende Wirkung auf das Verhalten der Bezugsperson. Sie lösen intuitives Elternverhalten aus. Das **elterliche intuitive Verhaltensrepertoire** ist optimal an die Möglichkeiten,

Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben des Kindes angepasst. Reaktionen finden mit einer Verzögerung von 200 bis 600 Millisekunden statt, basieren also nicht auf bewussten Entscheidungen, sondern geschehen unbewusst und vorrational. Intuitiv handelnde Eltern (vgl. Papoušek 1981) prüfen den Wachheits- und Erregungszustand des Babys, nehmen Blickkontakt auf, stimulieren das Kind angemessen in Menge und Intensität und stellen Kommunikationssituationen her, die in Tempo und Rhythmus optimal auf die Verarbeitungskapazitäten des Kindes abgestimmt sind, vorhersehbar und zuverlässig erfolgen und an den aktuellen Verhaltenszustand sowie den Entwicklungsstand des Kindes angepasst sind.

Körperkontakt und -position

Eltern halten ihr Baby meist in einem Abstand von 20 bis 25 cm und passen sich dadurch intuitiv an die Sehfähigkeit des Babys an. Sie nehmen ihr Kind auf den Arm, wiegen und streicheln es und kommen wie von selbst in einen Rhythmus und eine Haltung, die für das Baby geeignet sind, Kommunikation herzustellen.

Ammensprache

Eltern passen ihre Sprechweise intuitiv an die Möglichkeiten der Sprachwahrnehmung und -verarbeitung des Säuglings an. Die Sprechweise ist melodisch, verlangsamt, betont Vokale, dehnt einzelne Laute, beinhaltet Wiederholungen, Variationen und verlängerte Pausen. Rhythmus und Intonation vermitteln emotionale Botschaften und kommunikative Absichten (wie etwa beruhigen, trösten, warnen, aufwecken, anregen, bestärken, aufmerksam machen).

Mimische Grußreaktion

Eltern laden ihr Baby zu Kontakt und Austausch ein, indem sie Blickkontakt aufnehmen, Augen und Mund weit öffnen. Die Augenbrauen heben sich und bilden einen für das Kind anziehenden Hell-Dunkel-Kontrast. Ihr Ausdruck ist übertrieben und damit ein intensiver Reiz für das Baby.

Zeigen Eltern kein intuitives Elternverhalten, kann das unterschiedliche Gründe haben: Selbstbild oder enge Wertvorstellungen können Eltern in ihrer Intuition hemmen. Aktueller Stress oder die Wiederbelebung traumatischer Erfahrungen (vgl. Brisch 2010) können die Intuition punktuell außer Kraft setzen. Ein Mangel an eigener Erfahrung, dass Verhalten und Emotionen vom Gegenüber gespiegelt werden, schlägt sich in neurophysiologischen Funktionsweisen nieder (vgl. Spiegelneuronen) und erschwert die Beziehungsgestaltung, da Eltern ihr Baby erst verstehen lernen müssen.

Kindliche Selbstregulation

Für soziale Interaktion muss ein Säugling physiologisch gut reguliert sein. **Selbstregulation** beschreibt die Fähigkeit zur Aufrechterhaltung oder Wiedererlangung eines ausgeglichenen Zustandes in Verhalten und Gefühlen (vgl. Emde 1989). Die Entwicklung der Selbstregulationsfähigkeit ist eine zentrale Anpassungsleistung des Säuglings an das extrauterine Leben (vgl. Als 1982). Dies betrifft sowohl sein **autonomes System** (Atmung, Temperatur, Verdauung, Kreislauf) als auch sein **motorisches System** (Bewegung, Muskeltonus, Haltung) und das System der **Schlaf-Wach-Regulation**. Atmung, Hautfarbe, viszerale Zeichen und Muskeltonus zeigen den Verhaltenszustand an (vgl. Brazelton 1991). Die Fähigkeit, zwischen Tiefschlaf, REM-Schlaf, Dösen, wacher Aufmerksamkeit, Quengeln und Schreien zu wechseln, ist bei Säuglingen reifungsbedingt sehr unterschiedlich. Im Zustand der wachen Aufmerksamkeit ist das Kind zugänglich und interaktionsbereit, aufnahme- und reaktionsfähig. Besonders im Übergang zu anderen **Verhaltenszuständen** zeigen sich selbstregulatorische Kompetenzen, entweder durch Zuwendung und Offenheit gegenüber seinen Bezugspersonen oder durch Abwendung und Ausdruck von Irritation (vgl. Derksen/Lohmann 2009).

Der Säugling zeigt Anspannung oder Selbstregulation

- am eigenen Körper: Es reibt sich z.B. die Augen, spreizt die Finger oder Zehen, legt die Hand vor das Gesicht, überstreckt Kopf oder Körper, drückt sich weg, zieht Schultern hoch; oder es legt selbstregulierend die Hände zusammen, führt die Hand zum Bauch, zum Mund, nuckelt daran; hält sich am eigenen Körper fest, zieht die Beine an, legt die Fußsohlen zusammen, stützt sich mit den Füßen ab; wippt, schaukelt, kuschelt sich ein oder lautiert etc.
- an einem Gegenstand: Es schlägt oder klopft beispielsweise mit einem Gegenstand oder wirft ihn weg; oder es hält sich selbstregulierend an einem Gegenstand fest, nimmt ihn in den Mund, hält sich an der eigenen Kleidung fest, deckt sich zu etc.
- an einer anderen Person: Das Baby drückt oder schiebt die Bezugsperson weg, haut; oder es hält sich selbstregulierend an einer Person fest, lehnt sich an, stellt aktiv Körperkontakt her, kuschelt sich an, nimmt Blickkontakt auf, rückversichert sich etc.

Eltern, die ihr Baby und seine Selbstregulationsfähigkeiten gut kennen, wissen genau, wann sie Unterstützung geben, um die Aufmerksamkeit zu stabilisieren, den Übergang zu erleichtern oder Wohlbefinden wiederherzustellen.

Elterliche Regulationshilfen

Wenn Eltern bemerken, dass ihr Baby belastet ist, gehen sie in ihrem Verhalten co-regulativ darauf ein. Sie reduzieren Reize, senken die Stimme, machen eine Pause, verlangsamen ihr Tempo etc. Sie geben Regulationshilfen, wenn das Baby überfordert ist und sich alleine nicht mehr beruhigen oder stabilisieren kann. Das elterliche Verhaltensrepertoire bietet eine Reihe von Möglichkeiten, co-regulatorisch Hilfe zu geben, zum Beispiel Blickkontakt herstellen, das Baby leise ansprechen, seinen Körper zärtlich berühren, die Hände und Füße zusammenführen, hochnehmen, sanft wiegen und schaukeln, die Brust oder Flasche anbieten etc. Welche Regulationshilfe angemessen und hilfreich ist, zeigt das Baby durch seine Reaktion.

Feinfühligkeit als zentrale elterliche Kompetenz

Elterliche Feinfühligkeit in den Interaktionserfahrungen des ersten Lebensjahres gilt als bedeutsamer Faktor in der Entwicklung von Bindungssicherheit. Bei Unbehagen, Stressbelastung, Trennungen etc. zeigen Kinder Bindungsverhalten (Weinen, Protestieren, Anklammern, Nachfolgen). So versuchen sie, in emotional belastenden Situationen Nähe zur Bezugsperson herzustellen. Auf Grundlage dieser »sicheren Basis« und durch feinfühliges Fürsorgeverhalten können Kinder ihr inneres Gleichgewicht wiederfinden. Nur so können sie die Umwelt erkunden (Exploration).

Elterliche Feinfühligkeit bedeutet (vgl. Ainsworth 1979), die Signale des Kindes wahrzunehmen, richtig zu interpretieren, prompt und angemessen darauf zu reagieren. Je nachdem, welche Erfahrungen das Baby im Laufe des ersten Lebensjahres in den alltäglichen Eltern-Kind-Interaktionen macht, entwickelt es eine sichere, eine unsichere oder eine desorganisierte Bindung (vgl. Bowlby 1975). Die sich wiederholenden sensomotorischen vorsprachlichen Interaktionserfahrungen und die daraus resultierenden Erwartungen werden im prozeduralen Gedächtnis gespeichert und beeinflussen unbewusst Verhalten, Wahrnehmung und Interpretation von Ereignissen und Personen. Sie sind Grundlage für die Entwicklung innerer Arbeitsmodelle von Beziehung zu anderen und zu sich selbst (vgl. Bowlby 1975; Grossmann/Grossmann 2004). Sie bestimmen langfristig, wie emotional verfügbar und vorhersehbar unterstützend jemand andere Menschen erlebt und wie sehr sich jemand durch andere Menschen wertgeschätzt und akzeptiert fühlt. Bereits mit Beginn des zweiten Lebensjahres zeigen Kinder, wie sie bei emotionaler Belastung in Trennungssituationen auf ihre Bezugsperson

son zurückgreifen, Nähe suchen und Trost und Beruhigung finden (Bindungsqualität).

Feinfühliges Elternverhalten bedarf einer niedrigen Wahrnehmungsschwelle, Offenheit und emotionaler Verfügbarkeit. Nur so können Signale des Kindes überhaupt wahrgenommen werden. Zentral ist die elterliche Fähigkeit, sich in die Befindlichkeiten, Wünsche und Absichten des Kindes einzufühlen und vom eigenen Erleben abzugrenzen. Dies ermöglicht es Eltern, die Signale des Babys richtig zu interpretieren. Beispielsweise kann es anstrengend und ärgerlich für Eltern sein, wenn das Baby den Schnuller immer wieder ausspuckt. Das Verhalten könnte (miss-)verstanden werden als: »Du willst mich ärgern, du nervst mich schon wieder!«. Diese Interpretation könnte eine ärgerliche, zurückweisende Reaktion hervorrufen: »Lass mich in Ruhe! Dann kriegst du eben keinen Schnuller!«. Verstehen die Eltern das Verhalten unabhängig von der eigenen emotionalen Reaktion als mangelnde Beherrschung der Mundmotorik, wird es ihnen leichter fallen, geduldig zu sein und dem Kind den Schnuller zum wiederholten Male zu geben. Ihre Reaktion wird dem kindlichen Bedürfnis nach Beruhigung näher kommen. Angemessene Reaktionen der Eltern auf kindliche Signale sind in Intensität und Dauer auf die Bedürfnisse und den Entwicklungsstand des Kindes abgestimmt und treten relativ unverzögert, also prompt auf. Da die Gedächtniskapazität des Kindes begrenzt ist, kann es nur so die Antwort dem eigenen Signal zuordnen und die Erfahrung der **Selbstwirksamkeit** machen (»Ich habe bewirkt, dass du mich anlächelst!«).

Kreisläufe positiver und negativer Gegenseitigkeit

Die Art und Weise, wie sich die gemeinsamen Regulationsprozesse in der vorsprachlichen Kommunikation zwischen Eltern und Kind entwickeln, wird neben den beschriebenen Einflussfaktoren durch weitere Bedingungen beeinflusst. Das **entwicklungsdynamische Modell** (vgl. Papoušek 1994) beschreibt die Bedeutung von kindlichen Temperaments-,

Reifungs- und Anpassungsfaktoren. Auch äußere Faktoren, beispielsweise die sozio-ökonomische Lebenssituation, können sich auf die Kommunikation auswirken. Stress durch Geldsorgen oder soziale Benachteiligung kann Eltern so sehr beanspruchen, dass sie gegebenenfalls emotional weniger verfügbar für kindliche Signale sind. Stress oder Sorgenfreiheit beeinflussen Wahrnehmung, Verhalten und Gefühle. Dies zeigt sich unmittelbar in der Kommunikation mit dem Kind. Äußere Lebensbedingungen werden oft ungewollt sozusagen in Handlungssprache übersetzt. Biographische Erfahrungen und die Vorstellungswelt der Eltern, Ängste, Wünsche, Hoffnungen, Phantasien in Bezug auf das Baby können ebenso auf die Interaktion Einfluss nehmen wie die aktuelle psychophysische Befindlichkeit der Eltern. Ist diese positiv, also zum Beispiel durch Selbstsicherheit, Selbstwertgefühl, Entspannung, Freude, Belohnung und Akzeptanz gekennzeichnet und mit positiven Feedbacksignalen des Kindes gepaart, wie etwa Lächeln, Blickzuwendung, ruhige Vokalisation, Anschmiegen, Beruhigung, in den Schlaf finden etc., ist das eine optimale Voraussetzung für Kreisläufe positiver Gegenseitigkeit. Die in diesem Modell anschaulich als »Engelskreise« beschriebenen Kreisläufe erleichtern dem Kind die Selbstregulation, da Eltern kindliches Verhalten kompensatorisch unterstützen. Negative psychophysische Befindlichkeit der Eltern, etwa durch Verunsicherung, verletztes Selbstwertgefühl, Erschöpfung, Depression, Frustration, Ablehnung oder innere Konflikte, gepaart mit negativen Feedbacksignalen des Kindes, zum Beispiel Unzugänglichkeit, Blickabwendung, Unruhe, Schreien, Nahrungsverweigerung, Einschlafschwierigkeiten etc. können zu negativer Gegenseitigkeit führen. Diese »Teufelskreise« weisen einen Mangel an intuitiver Unterstützung oder sogar Vernachlässigung, Misshandlung oder ängstliche Überfürsorge auf. Positive wie auch negative Gegenseitigkeit gehören zu jeder Eltern-Kind-Interaktion. Gerade in Momenten des »Mismatching« wird gelernt, findet Anpassung statt. Jedoch sollte die positive Gegenseitigkeit eindeutig überwiegen.

Zentrale Fragen

- Worin zeigt sich die kindliche Selbstregulationsfähigkeit?
- Was sind Merkmale von elterlicher Feinfühligkeit?
- In welchen Bereichen zeigt sich intuitives Elternverhalten?
- Welche Bedingungen fördern oder hemmen intuitive elterliche Kompetenzen?
- Wie kann das Zusammenspiel von kindlicher Selbstregulation und elterlicher Co-Regulation beschrieben werden?
- Auf welche Art und Weise drückt das Baby seine Interaktionsbereitschaft aus?

Abbildung: Engels- und Teufelskreise in der Eltern-Kind-Kommunikation



Quelle: eigene Darstellung angelehnt an Papoušek/Schieche/Wurmser (2004)

Entwicklungsaufgaben der frühen Eltern-Kind-Interaktion

Im ersten Lebensjahr stehen, wie in allen anderen Entwicklungsphasen, Grundthemen wie Vertrauen und Bindung, Abhängigkeit und Selbstständigkeit, Selbstregulation und Individuation auf dem Plan. Immer wenn in der motorischen, emotionalen, kognitiven und sprachlichen Entwicklung eine entscheidende Veränderung passiert, ändert sich die Art, wie diese Themen zwischen Eltern und Kind verhandelt werden. Je nachdem, wie sich die Fähigkeiten des Säuglings entwickeln, organisiert sich die Eltern-Kind-Interaktion neu.

Die Entwicklung der frühen Eltern-Kind-Interaktion wird von verschiedenen Autorinnen und Autoren (zum Beispiel Brazelton 1991; Sander 2009; Stern 1979) anhand unterschiedlicher Modelle phasenhaft dargestellt. Im Sinne einer Synthese werden aufeinander aufbauende Phasen beschrieben, in denen typische Entwicklungsaufgaben im Vordergrund stehen.

Primäre Anpassung und Regulierung (ca. 1. bis 3. Monat)

Das Baby braucht Hilfe beim Steuern seiner motorischen Aktivität, seiner Verhaltenszustände und vegetativen Vorgänge. Nur so kann es Interaktionsangebote annehmen. Die Eltern passen ihre eigenen Verhaltensweisen an die Reizschwelle des Babys an. Eine Entwicklungsaufgabe dieser Zeit liegt in einer zunehmend passenderen Verzahnung der elterlichen Aktivitäten mit den Signalen der Zuwendung und Abwendung des Kindes. In dieser Zeit können FamHeb und FGKiKP Eltern dabei unterstützen, für Ruhe und Geborgenheit zu sorgen, sich Zeit für das gegenseitige Kennenlernen und Beobachten zu nehmen. Gelingt die Regulierung des Miteinanders, wird zunehmend mehr **gemeinsame Aufmerksamkeit** erlebbar. In jeder Eltern-Kind-Interaktion wechseln Aufmerksamkeit und Nicht-Aufmerksamkeit zyklisch. Der Säugling bestimmt von sich aus die Momente und Dauer der Aufmerksamkeit. Je besser er sich physiologisch und motorisch kontrollieren kann, desto mehr kann er sich auf soziale Reize konzentrieren. Mit steigender Aufmerksamkeitsdauer, kann er immer komplexere Botschaften aufnehmen und verinner-

lichen. Säuglinge zeigen ihre Aufnahme- und Interaktionsbereitschaft beispielsweise durch Lächeln, Lautäußerungen, Mimik oder motorische Signale. Mit etwa acht Wochen gipfelt der gegenseitige Austausch im ersten sozialen Lächeln des Babys, das für Eltern überaus belohnend ist. Eltern wachsen in ihre Rolle hinein und entwickeln ein neues Selbstbild. Unsicherheit und Selbstzweifel gehören selbstverständlich zu diesem Prozess. Das bedeutet für FamHeb und FGKiKP, den Eltern viel **Bestätigung und Bestärkung** zu geben, wenn sie im direkten spielerischen Austausch mit ihrem Kind sind – so kann den Eltern gezeigt werden: Es braucht nicht immer Hilfsmittel wie Spielzeug, um in den direkten Austausch mit dem Kind zu kommen. In Situationen von Verunsicherung und Überforderung stützen sie die Eltern und geben **emotionalen Halt**, ohne zu kritisieren. Sehr bestärkend kann ein Feedback zu stimmigen Eltern-Kind-Interaktionen wirken, in denen bereits ein gemeinsamer Rhythmus entstanden ist und es den Eltern gelingt, das Baby in eine gemeinsame Welt mit einzubeziehen.

Wechselseitiger Austausch (ca. 4. bis 6. Monat)

Das Baby entwickelt seine Fähigkeiten im gemeinsamen Dialog. Es gelingt ihm nun schon besser, Reize aufzunehmen, zu beantworten und seine innere Stabilität wiederzugewinnen. Eine Entwicklungsaufgabe ist nun, dass das Baby mit Hilfe seiner Eltern mehr in die Auseinandersetzung mit der Umgebung eintreten kann. Nun werden auch Gegenstände ins Miteinander einbezogen. Die sich entwickelnde Interaktion zwischen Kind und Eltern ist noch vorwiegend von Mutter oder Vater bestimmt. Sie fühlen sich in die Bedürfnisse und Interessen des Kindes ein und steuern dementsprechend ihr eigenes Verhalten. Eltern müssen ihre Ungeduld zügeln, ihre eigenen Bedürfnisse zurückstellen. Der Säugling beteiligt sich an den durch die Eltern strukturierten Alltagshandlungen, die durch vielfältig aktivierende, routinemäßige Wiederholungen lustvoll begleitet werden. In dieser Phase gewinnen Eltern zunehmend mehr Sicherheit, Ängste vor eigener Unzulänglichkeit treten in der Regel in den Hintergrund. FamHeb und FGKiKP können stimmige Eltern-Kind-Interaktionen bestärken, in denen kindliche Selbstregulation sowie Regulationshilfen durch die Eltern deutlich werden. Gegen Ende des ersten Lebenshalbjahres zeigt das Kind mehr und mehr **Selbstständigkeit in der Interaktion**. Eltern und Kind entwickeln ein Bewusstsein für die kindliche Eigenständigkeit und Unabhängigkeit. Nun übernimmt das Baby im gemeinsamen Spiel immer häufiger die Führungsrolle. Die intensive Gegenseitigkeit wird durch verstärktes

Interesse an der Umwelt abgelöst. Die Signale des Kindes verändern ihre Bedeutung. Blickabwendung aus Interesse an der Umgebung kann leicht mit Desinteresse am Kontakt oder Ablehnung verwechselt werden. In dieser Phase können FamHeb und FGKiKP die Eltern dabei unterstützen, die frühen Autonomiebestrebungen des Kindes zu erkennen, anzuerkennen und zu unterstützen.

Erweiterung der kindlichen Initiative und Selbstständigkeit (ca. 7. bis 12. Monat)

Das Baby tritt aktiv mit den Eltern in Austausch, es initiiert Aktivitäten und macht die Erfahrung, die Umwelt selbst mit beeinflussen zu können, insbesondere die Eltern, die seine Bedürfnisse befriedigen. Diese sind noch der zentrale Bezugspunkt der Welt. Die Eltern-Kind-Beziehung ist nun wechselseitig geprägt. Das Kind beginnt, zielgerichtet zu handeln, innere Bilder und Ziele leiten es an. Entwicklungsaufgaben in der Eltern-Kind-Interaktion sind nun, Frustration auszuhalten und Nähe und Distanz neu zu regulieren. Das Kind will schon viel mehr tun, als es kann. Es wird autonomer und will sich von den Eltern weg in den Raum hinein bewegen. Es will eigenständig handeln, braucht aber auch die emotionale Nähe der Eltern. In dieser Phase zeigt das Kind deutlich seinen Willen und Unwillen, seine Enttäuschung und Wut, wenn etwas noch nicht gelingt. Eltern brauchen Geduld und Durchhaltevermögen, um ihr Kind mit Ruhe in der Regulation seiner schwierigen Gefühle zu unterstützen, das Wegbewegen und Anklammern auszuhalten und eine Balance zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen herzustellen. FamHeb und FGKiKP können in dieser Phase aufzeigen, dass das Erkunden und immer wieder auch das Auftanken untrennbar zusammengehören. Spannungen, die in dieser Phase beobachtet werden, werden aus Sicht des Kindes benannt. Für Eltern kann es ermutigend sein zu wissen, dass diese entwicklungsnotwendige Phase zwar schwierig, aber vorübergehend ist. Am Ende des ersten Lebensjahres ihres Kindes verspüren Eltern oft verstärkt wieder das Bedürfnis nach eigenem Freiraum.

In den Alltagssituationen im ersten Lebensjahr entsteht rund um die benannten Entwicklungsaufgaben ein gemeinsamer »Tanz« zwischen Eltern und Kind (vgl. Stern 1979), in dem beide sich in Intensität, Rhythmus, Dauer und Ausdrucksform von Verhalten und Gefühlen aufeinander abstimmen. Zu benennen, zu beschreiben und damit bewusst zu machen, was Eltern und Kind erleben, ist wertvoll, denn in jeder einzelnen Erfahrung des gelingenden Tanzes erhalten Eltern die Bestätigung, dass sie ihr Kind verstehen und fördern können.

Selbstbehauptung und Grenzsetzung (ab 12. Monat)

Im zweiten und dritten Lebensjahr setzt sich dieser Tanz – wenn auch von neuen Themen bestimmt – zwischen Eltern und Kind fort. In der ersten Hälfte des zweiten Lebensjahres steht die **Selbstbehauptung** des Kindes im Vordergrund. Das Kind beginnt sich nun, nach einer Phase intensiver Bezogenheit auf die Eltern, körperlich und psychisch mehr und mehr von ihnen zu trennen. Es beweist seine Eigenständigkeit durch heftiges und nachdrückliches »Nein«, wird zunehmend aktiver und erlebt sich dadurch immer mehr als handelnd. Durch den **Spracherwerb** lernt das Kind, seine Erfahrungen zu äußern. Die Eltern sind gefordert, den Willen

ihres Kindes anzuerkennen, die heftigen Gefühlsbekundungen auszuhalten und mit zu regulieren sowie Wege zu finden, dem Kind durch **Grenzsetzungen** eine möglichst klare Orientierung zu geben. Eine besondere Herausforderung besteht darin, auch in sehr spannungs- und emotionsreichen Situationen (etwa bei Trotzreaktionen) mit dem Kind in einem freundlich-bestimmten, zugewandten Kontakt zu bleiben. In diesen Momenten geteilten Erlebens entwickelt das Kind seine Selbstwahrnehmung und organisiert sein »Selbst«, den inneren Kern seiner Persönlichkeit. In dieser Phase können FamHeb und FGKiKP Eltern dabei begleiten, den eigenen Willen des Kindes anzuerkennen und zugleich auf eine feinfühlig Art Grenzen zu setzen.

Zentrale Fragen

- Was sind die wichtigsten Entwicklungsaufgaben, die Eltern und Kind im ersten Lebensjahr gemeinsam zu meistern haben?
- Wie können FamHeb und FGKiKP Eltern-Kind-Interaktion begleiten?

Qualität der Eltern-Kind-Interaktion

Häufig wird die Qualität einer Eltern-Kind-Beziehung als »gut« befunden, wenn ein zufriedenes Kind oder ein freundlich zugewandter, bemühter Elternteil wahrgenommen wird. Dieser Eindruck kann jedoch trügen, wenn er nicht sorgfältig daraufhin überprüft wird, ob die Verhaltensweisen und Gefühle von Eltern und Kind wechselseitig aufeinander bezogen, also in Passung sind. Dies ist besonders wichtig, da Kinder sehr früh lernen, sich an die Erwartungen der Eltern und Muster der Interaktion anzupassen. So kann etwa das Lächeln eines hoch angepassten Kindes das Gegenteil von Wohlbefinden und Freude bedeuten. Es kann eine Notlösung zur Regulation der Interaktion sein und eine regulierende Funktion innerhalb der Eltern-Kind-Interaktion haben. Kinder lächeln beispielsweise angesichts der inneren Leere einer depressiven Mutter und bewegen sie auf diese Weise zu einer Reaktion – unabhängig davon, wie ihnen gerade zumute ist und ob sie vielleicht selbst gerade Trost brauchen oder an der Erkundung der Umwelt interessiert sind. Schon sehr kleine Kinder regulieren über angepasstes Verhalten oder Gefühle die Beziehung mit. Erfolgt dies unter Verzicht auf eigene altersangemessene Bedürfnisse, schränkt das die Entfaltungsmöglichkeiten des Kindes ein. Eine genaue Bewertung der Qualität der Eltern-Kind-Interaktion sollte daher auf einem differenzierten Verständnis der allgemeinen Funktionsweise der Eltern-Kind-Interaktion basieren.

Um die oben beschriebenen Kreisläufe der wechselseitigen Bezogenheit in mehr oder weniger stressvollen Alltagssituationen genau zu untersuchen, zu beschreiben und zu bewerten, gibt es eine Reihe von Verfahren und Skalen, die eine breite Palette an Kriterien nutzen. FamHeb und FGKiKP beziehen sich auf eine Auswahl von Kern-Kriterien, die sich als gut handhabbar erwiesen haben (vgl. Ludwig-Körner u. a., 2006). Diese helfen einzuschätzen, wie gut Eltern und Kind aufeinander abgestimmt handeln und affektiv aufeinander bezogen sind oder aber ob die gegenseitige Abstimmung aus dem Gleichgewicht gerät und durch Stressbelastung für die kindliche Entwicklung dysfunktional oder gar gefährdend wird. FamHeb und FGKiKP haben keinen diagnostischen Auftrag, doch sie müssen zwischen funktionalen und dysfunktionalen Interaktionsmustern unterscheiden können. **Funktional** bedeutet: Die Interaktion führt zu Wohlbehagen oder ist für die Beteiligten förderlich. **Dysfunktional** bedeutet: Die Interaktion führt zu Unwohlsein, Leiden oder hemmt die Entwicklung.

Merkmale funktionaler Interaktion

Ein erfolgreicher Dialog zwischen Eltern und Kind kann unterschiedliche Merkmale haben. Die Kommunikation zwischen Eltern und Kind ist

- **auf das Baby bezogen**, basiert also auf dem Entschlüsseln der kindlichen Botschaften und alters- und situati-

onsangemessenem Reagieren durch die Eltern. Elterliches Verhalten kann an sich weder »richtig« noch »falsch« sein. Erst an der Reaktion des Babys wird deutlich, ob Elternverhalten »angemessen« ist. Diese Rapportfähigkeit entwickelt sich durch Erfolge und Misserfolge in der Interaktion und erfordert die kognitive und emotionale Verfügbarkeit der Eltern.

- **zeitlich aufeinander abgestimmt**, also synchron. Die Eltern ermöglichen dies, indem sie das Tempo des Babys berücksichtigen, das sich in den vegetativen, affektiven und motorischen Reaktionen sowie im Aufmerksamkeitsverhalten ausdrückt; durch zeitlich kontingente Reaktion der Eltern macht das Kind die wichtige Erfahrung der Selbstwirksamkeit; zeitlich verzögerte Reaktionen kann das Kind hingegen nicht dem eigenen Handeln zuordnen.
- **in wechselseitiger Beteiligung**, also jeder Teilnehmende leistet einen wesentlichen und aktiven Beitrag zur Interaktion, wobei die Eltern für die Symmetrie verantwortlich sind und dafür teilweise von den eigenen Bedürfnissen Abstand nehmen müssen; das Baby ist involviert und kooperativ, jedoch nicht passiv oder überangepasst.
- **emotional resonant**, es werden also Gefühle geteilt, miteinander erlebt; empathisch und mitfühlend werden wiederkehrende Signale spielerisch in Wiederholungen und Variationen aufgegriffen und wiedergegeben, sowohl positive, freudvoll-lustvolle als auch negative, bedrückend-unangenehme Gefühle; auch bei Belastung herrscht eine liebevolle Grundstimmung, frei von Feindseligkeit, Entwertung und Aggression.
- **zyklisch**, also durch einen ständigen Wechsel von Aufmerksamkeit und Nicht-Aufmerksamkeit sowie durch ein abwechselndes gegenseitiges Führen und Mitziehen bestimmt.
- **autonomiefördernd**, sie gibt dem Baby die Chance, die Interaktion selbst mitzusteuern und seinen Explorationsbedürfnissen nachzugehen; es erprobt seine Selbstständigkeit, sofern es ein Vertrauen in zuverlässig vorhersagbare, erwartbare, konsistente Reaktionen entwickeln konnte.
- **flexibel strukturiert**, sie ermöglicht also die freie Entfaltung eines Dialogs; Eltern schaffen einen strukturierenden Rahmen, der ohne starre Festlegungen oder rigide, stereotype Verhaltensweisen auskommt, die durch stressbedingte kognitive und emotionale Einengung, aber auch Ängste und Schuldgefühle bedingt sein können.

Im Rahmen unzähliger Dialogsequenzen in den alltäglichen Eltern-Kind-Interaktionen entwickelt sich die erste Beziehung im Leben des Kindes. Sind die Interaktionserfah-

rungen überwiegend durch die oben genannten Merkmale gekennzeichnet und für das Baby zuverlässig und vorhersehbar, so sind dies optimale Voraussetzungen, um seinen Entwicklungsweg ungestört zu gehen.

Dysfunktionale Interaktionsmuster

In den vielfältigen alltäglichen Interaktionen zwischen Eltern und Kind gibt es immer wieder auch Momente des Misslingens, des »Miss-matching«, ein Zuviel oder Zuwenig. Wenn Unsicherheiten oder Unstimmigkeiten in der Interaktion beobachtet werden, ist es für FamHeb und FGKiKP wichtig, einordnen zu können, ob es sich dabei um Abstimmungsschwierigkeiten zwischen Eltern und Kind handelt, die punktuell auftreten und aus eigener Kraft reguliert und damit repariert werden können. Oder ob es sich um bereits etablierte, festgefahrene, chronifizierte Muster dysfunktionaler Interaktionen handelt. Typischerweise zeigen sich dysfunktionale Interaktionsmuster in einem Übermaß, einem Mangel, der Unvorhersehbarkeit oder Stereotypie von elterlicher Stimulation. Eine Mutter, die ihrem Kind objektiv ein hohes Maß an Reizen zumutet, das der Beobachterin bzw. dem Beobachter aus ihrer bzw. seiner Erfahrung heraus als Zuviel erscheint, muss allerdings noch nicht überstimulierend sein. Diese Zuschreibung kann man nur an der konkreten Reaktion des Kindes ablesen. Es muss also auch hier konsequent in Kreisläufen wechselseitiger Bezogenheit gedacht werden. Was zu viel oder zu wenig ist, zeigt die kindliche Reaktion (Belastungszeichen). Daher sprechen wir nicht einseitig von etwa elterlicher Überstimulation, sondern verwenden den interaktionsbezogenen Ausdruck der überregulierten Interaktion. Folgende typische dysfunktionale Interaktionsmuster werden beispielsweise von Brazelton (1991) beschrieben:

Unterregulierung

Die unterregulierte Eltern-Kind-Interaktion ist durch einen Mangel an Reaktionen und Emotionen gekennzeichnet. Eltern erscheinen depressiv, stumpf, geistig und emotional abwesend. Ihre Pflegehandlungen sind mechanisch und beschränken sich auf das Notwendigste. Es gibt kaum Blickkontakt zwischen Eltern und Kind, Kontaktinitiativen des Kindes werden nicht beantwortet. Babys scheinen auffallend ruhig, genügsam und an ihrer Umgebung desinteressiert. Sie ziehen sich aus dem Kontakt zurück, haben ein vermehrtes Schlafbedürfnis und wirken apathisch. Als Beobachterin und Beobachter fühlt man sich bei diesem Zuwenig an Input und Reaktivität von der Schwere der Stimmung betroffen und fühlt sich geneigt, selbst Kontakt mit dem Kind zu initiieren und belebend in das Geschehen einzugreifen.

Überregulierung

Die überregulierte Eltern-Kind-Interaktion ist durch ein hohes Maß an Stimulation und ein Übermaß an Gefühlsausdruck und Rückzug des Kindes gekennzeichnet. Eltern überschreiten bei der Kontaktaufnahme deutlich die Grenzen des Kindes, sind invasiv und überfordern es. Sie verursachen durch verbale oder taktive Stimulation ausweichendes Verhalten des Kindes. Oft haben die Eltern hohe Erwartungshaltungen, sind überängstlich, verunsichert, wenig intuitiv und kompensieren das Gefühl eigener Unzulänglichkeit durch ein Übermaß an Zuwendung, Förderung oder demonstrativer Liebe. Säuglinge wirken übererregbar, nervös und besonders leicht irritierbar. Sie schreien eventuell vermehrt und haben unruhige, kurze Schlafzeiten oder zeigen ihre Signale nicht deutlich. Sie ziehen sich reaktiv aus dem Kontakt zurück und haben dadurch kaum Gelegenheit, selbst Interaktion zu initiieren und zu steuern. Sie werden von den Eltern nicht wahrgenommen. Häufig kommt es zu aktiver Blickkontaktvermeidung, um sich vor dem Ansturm an Reizen zu schützen. Als Beobachterin und Beobachter befällt einen bei diesem Zuviel an Stimulation, die oft zum falschen Zeitpunkt, überhört und vorauseilend kommt, ein Gefühl von Unruhe, Anspannung, Geladenheit oder Nervosität. Man neigt dazu, regulierend einzugreifen, die Situation zu unterbrechen und für ausgleichende Ruhe zu sorgen.

Dysregulierung

Die dysregulierte Eltern-Kind-Interaktion ist durch ständigen Wechsel von über- zu unterregulierten Interaktionsmustern gekennzeichnet sowie immer wieder auch durch (alters-) unangemessenen Input. Eltern sind in ihren Emotionen und ihrem Engagement sehr wechselhaft. Diese Launenhaftigkeit bedeutet, dass große Nähe zum Kind und Desinteresse am Kind unvorhersehbar variieren. Zudem stimmt der Inhalt verbaler und nonverbaler Informationen nicht überein, das Kind erhält Doppelbotschaften. Babys können den dauernden Wechsel von Nähe und Distanz nicht nachvollziehen, sie können sich kein zuverlässiges Bild von sich und der Umgebung machen. In diesem Muster kann das Kind keine oftmalige Wiederholung gleichbleibender Erfahrungen machen und verinnerlichen. Es erfährt keine **Spiegel-**

funktion durch die Eltern. Das Baby geht in inneren Rückzug und kann ohne die zuverlässige Erfahrung der Vorhersehbarkeit nicht ungestört den Weg in die Eigenständigkeit und in ein eigenaktives Begreifen und Kennenlernen der Welt gehen. Dieses Muster bedeutet für Kinder eine einschneidende Erfahrung, insbesondere wenn die Dysregulierung nicht nur in einem bestimmten Kontext (zum Beispiel immer nur beim Füttern), sondern ohne vorhersehbare Muster in verschiedenen Alltagssituationen auftritt. Als Beobachterin und Beobachter sind diese Interaktionsmuster sehr schwer auszuhalten; die Verfehlungen und Signalmissverständnisse mitzerleben, kann nahezu körperliches Unbehagen oder Schmerz hervorrufen. Man erlebt eine ähnliche Verwirrung und Verunsicherung wie das Kind.

Kriterien zur Einschätzung des Hilfebedarfs im Kontext der frühen Eltern-Kind-Interaktion

In jeder Eltern-Kind-Beziehung kann sich auf der Ebene der Eltern-Kind-Interaktion in Zusammenhang mit Entwicklungsübergängen oder familiären Krisen eine Beunruhigung zeigen. Meist ist diese vorübergehend, aus eigener Kraft der Familienmitglieder zu bewältigen und kein Anlass zur Sorge. Ein **Risiko für die Entwicklung des Kindes** wird dann gesehen, wenn ein dysfunktionales Muster in einem oder mehreren Alltagskontexten auftritt und über einen Zeitraum von mehreren Wochen anhält. In diesem Fall ist zu entscheiden, ob die Bestärkung stimmiger Eltern-Kind-Interaktionen durch die FamHeb und FGKiKP wirksam ist oder der Familie eine weitere Abklärung und gegebenenfalls Therapie zu empfehlen ist. Bei festgefahrenen Mustern in allen Alltagsbereichen, die über Wochen hinweg unverändert andauern und die kindlichen Entwicklungschancen beeinträchtigen, sind die Kriterien für eine **Störung der Eltern-Kind-Beziehung** gegeben. In diesem Fall müssen FamHeb und FGKiKP weiterführende Hilfen einleiten. Das Vorliegen dysfunktionaler Interaktionsmuster, deren Dauer, die Anzahl der betroffenen Alltagskontexte sowie die Bereitschaft und Fähigkeit der Eltern, diese positiv zu beeinflussen, sind Kriterien für die Beurteilung des Hilfebedarfs im Kontext der frühen Eltern-Kind-Interaktion.

Zentrale Fragen

- Welche Merkmale können FamHeb und FGKiKP zur Beschreibung der Eltern-Kind-Interaktion heranziehen?
- Woran erkennen FamHeb und FGKiKP, ob eine Interaktion funktional oder dysfunktional ist?
- Anhand welcher Kriterien entscheiden FamHeb und FGKiKP, ob auf Ebene der Eltern-Kind-Interaktion weiterer Hilfebedarf besteht?

3.2 WAS SIND DIE ZENTRALEN AUFGABEN BEI DER BEGLEITUNG VON ELTERN-KIND-INTERAKTION?

FamHeb und FGKiKP machen sich ein genaues, detailliertes Bild über die Art und Weise, wie Eltern und Kind miteinander in Kontakt und Austausch treten und welche regulativen Kreisläufe sich in der Eltern-Kind-Interaktion in Bezug auf Verhalten und Emotionen zeigen. Zur Aufgabe der FamHeb und FGKiKP gehört es, emotional offen in Beziehung zu treten. Es entsteht große Nähe zur Familie mit unterschiedlich starker Identifikation mit den Eltern(teilen) und/oder dem Säugling. Ein Mitfühlen, gegebenenfalls auch Mitleiden, gehört zu den Erfahrungen jeder FamHeb und FGKiKP. Wahrnehmungen werden erfahrungsgemäß in hohem Maße subjektiv gesteuert und bewertet. Professionelles Handeln in der Begleitung der Eltern-Kind-Interaktion erfordert daher eine:

- bewusste Fokussierung der Aufmerksamkeit auf die Eltern-Kind-Interaktion.
- klare, eindeutige Formulierung in der Beschreibung der Beobachtungen.
- Einschätzung der Funktionalität der kommunikativen Regulationsprozesse (siehe Abschnitt »Merkmale funktionaler Interaktion«).

Hieraus ergeben sich folgende Aufgaben:

Anregen: Interaktionsmöglichkeiten unterstützen oder schaffen

FamHeb und FGKiKP greifen bei Versorgung, Pflege, Spiel und Beruhigung Gelegenheiten zur Interaktion auf und geben Hinweise auf die Bedeutung des gemeinsamen Austausches und des Aufeinander-Bezogenenseins.

Bei Bedarf regen sie entwicklungsfördernde Interaktionen an. So werden etwa Versorgungssituationen wie Füttern oder Stillen auch für Austausch und Dialog genutzt (verbal vorbereiten und begleiten, Blickkontakt, zärtliche Berührung etc.). Auch Pflegesituationen wie Wickeln oder Baden können durch kommunikative Spiele bereichert werden (körperbezogen oder mit Gegenständen).

FamHeb und FGKiKP sind sich bewusst, dass sie in ihrem eigenen Verhalten gegenüber Eltern und Kind Modellfunktion haben, sind empathisch, wahren jedoch eine professionelle Distanz und stärken die Eltern im Vertrauen in ihre Fähigkeiten, ohne selbst aktiv in die Interaktion einzugreifen. Nur so können sie den Eltern die Erfahrung von Selbstwirksamkeit ermöglichen.

In der Begleitung der Eltern-Kind-Interaktion folgen FamHeb und FGKiKP dem Grundverständnis, kommunikative Bedürfnisse des Kindes und intuitive Verhaltensweisen der Eltern zu erkennen und zu benennen. Nur wenn keine Kreisläufe wechselseitiger Bezogenheit zwischen Eltern und Kind entstehen oder Eltern sehr gehemmt, antriebs- oder lustlos bzw. nicht ideenreich sind, werden spielerisch-kommunikative Anregungen zur Kontaktaufnahme eingebracht.

Beobachten: Wechselseitige Bezogenheit fokussieren

FamHeb und FGKiKP beobachten gezielt kommunikative Verhaltensweisen von Säugling und Eltern und deren wechselseitige Bezogenheit aufeinander. Dabei orientieren sie sich an den in Modul 7 erarbeiteten Kriterien, machen sich deren Bedeutung bewusst und dokumentieren relevante individuelle Merkmale.

Kommen die Eltern aus einem anderen kulturellen Kontext als die FamHeb oder FGKiKP, steht die Fachkraft vor der Aufgabe, unabhängig von eventuellen kulturellen Besonderheiten gezielt auf die wechselseitige Bezogenheit der Interaktion zu blicken. Auch wenn der Fachkraft möglicherweise einige elterliche Verhaltensweisen ungewöhnlich erscheinen sollten, können diese ihre Funktion erfüllen, in Passung mit den kindlichen Verhaltensweisen zu kommen und so eine funktionale Interaktion zwischen Eltern und Kind herzustellen. Das Referenzsystem der Fachkraft kann in diesem Sinne nicht das alleingültige sein (siehe Modul 8 »Lebenswelt Familie verstehen«).

Benennen: Merkmale der Eltern-Kind-Interaktion verbalisieren

FamHeb und FGKiKP benennen die Merkmale der Eltern-Kind-Interaktion in alltagsnaher, verständlicher Sprache. Sie machen dadurch den Eltern ihr eigenes und das Handeln des Kindes bewusst, heben dessen Bedeutung hervor und stärken vorhandene Ressourcen.

FamHeb und FGKiKP können die Perspektive des Kindes einnehmen und stellvertretend für das Kind das Erleben in den Momenten der Gemeinsamkeit mit einfachen Worten beschreiben. Sie benennen kindliche Signale der Zuwendung und Abwendung und deren Bedeutung. Das In-Worte-Fassen mag für Eltern wie auch FamHeb und FGKiKP vorerst

ungewohnt sein. Es ist jedoch bedeutsam, weil Eltern dafür sensibilisiert werden, auch in anderen Alltagssituationen kindliche Signale wahrzunehmen.

Erkennen: Typische Muster in Alltagssituationen finden

FamHeb und FGKiKP erkennen und unterscheiden funktionale und dysfunktionale Interaktionsmustern bei Versorgung, Pflege, Spiel und Beruhigung und dokumentieren diese in Fachsprache.

Bestärken: Stimmige Eltern-Kind-Interaktionen unterstützen

FamHeb und FGKiKP bestärken stimmige Eltern-Kind-Interaktionen und feinfühliges Verhalten von Eltern, suchen anschauliche Beispiele, bringen diese ins Gespräch, sprechen mit Eltern über deren Bedeutung und schaffen Verknüpfungen, die auf neue Situationen übertragbar sind.

Aufgreifen: Auf unstimmige Eltern-Kind-Interaktionen eingehen

FamHeb und FGKiKP greifen Unstimmigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion durch wertschätzendes Feedback sowie Unterstützung zu feinfühligem Verhalten auf. Sie beziehen die Perspektive des Kindes mit ein, benennen Verhalten, ohne zu bewerten, lassen unterschiedliche Meinungen nebeneinander stehen, ohne Eltern überzeugen zu wollen (siehe Modul 4 »Gespräche mit Familien führen«).

Einschätzen: Hilfebedarf in der Beziehungsgestaltung ermessen

FamHeb und FGKiKP schätzen ein, ob Eltern mit Hilfe ihres Feedbacks und ihrer Anleitung die Unstimmigkeiten in der Interaktion bewältigen oder ob weitere fachliche Hilfe in der Beziehungsgestaltung nötig ist. Dabei ist neben der Qualität der Interaktion die Lern- und Veränderungsbereitschaft und -fähigkeit der Eltern zu betrachten.

Motivieren: Weitere Hilfen vermitteln

FamHeb und FGKiKP motivieren die Eltern, bestehende Unstimmigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion abklären oder bei Bedarf therapeutisch behandeln zu lassen. Dabei haben sie eine ehrliche, authentische Haltung, eine klare Position, wollen nicht überreden, halten Unterschiede in den Sichtweisen aus, bestehen nicht auf Einsicht der Eltern und respektieren die Grenzen der Eltern unter dem Gesichtspunkt: Verhalten ist zu ändern, die Persönlichkeiten nicht. Neben der Therapie können sogenannte Video-Feedback-Trainings eine Hilfe für die Familien sein: Zahlreiche Fachleute arbeiten im Bereich der Unterstützung von Eltern-Kind-Interaktion inzwischen mit Interventionen auf Basis von Videoaufnahmen.

4 MATERIAL UND LITERATUR

Materialhinweise

- Cierpka, Manfred/Gregor, Angelika/Frey, Britta (2007): Das Baby verstehen. DVD zum Elternkurs. Focus-Familie gGmbH
- Derksen, Bärbel/Thiel, Thomas (2006): Charlotte und Felix – Eine filmische Verhaltensrekonstruktion; bestellbar über Bärbel Derksen: derksenb@t-online.de
- Freyhoff, Anja/Uhlmann, Thomas (2014): Signale des Babys. Ein filmisches Lexikon der Babysprache. Filme über YouTube-Kanal und auf DVD erhältlich (DVD bestellbar über die Deutsche Liga für das Kind, www.fruehe-kindheit-online.de)
- Gregor, Angelika/Cierpka, Manfred (2004): Das Baby verstehen. Das Handbuch für Hebammen. Bensheim: Verlag der Karl-Kübel-Stiftung
- Gregor, Angelika/Cierpka, Manfred (2004): Das Baby verstehen. Anleitungsheft für Hebammen. Bensheim: Verlag der Karl-Kübel-Stiftung
- Hänggi, Yves/Schweinberger, Kirsten/Perrez, Meinrad (2011): Feinfühligkeitstraining für Eltern. Kursmanual zum Freiburger Trainingsprogramm »Wie sagt mein Kind, was es braucht?«, mit DVD. Bern: Huber

- Kißgen, Rüdiger (2008): Bindungstheorie und Bindungsforschung. Teil 2: Anwendung. DVD. Netzwerk Medien der Universität zu Köln
(DVD bestellbar über PuS.products@gmx.de)
- NZFH Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) (2013): NEST: Material für Frühe Hilfen. Köln: NZFH
Für das Modulthema »Eltern-Kind-Interaktion begleiten« besonders relevant ist der Bereich »Förderung einer sicheren Bindung« im Nest-Modul »Kind und Eltern«.
- NZFH Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) (2014): Guter Start in die Familie (GuStaF). Frühe Hilfen verstehen und verwirklichen. DVD inklusive Begleitbroschüre. Köln: NZFH
Für das Modulthema »Eltern-Kind-Interaktion begleiten« besonders relevant ist Kapitel 2 »Familien stärken«.
- Ziegenhain, Ute/Gebauer, Sigrid/Künster, Anne K./Thurn, Leonore/Backes, Sabine/Reichle, Barbara (2012): Auf den Anfang kommt es an. Ein Kurs für junge Eltern. Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, Rheinland Pfalz, bestellbar über:
www.mifkjf.rlp.de
www.mifkjf.rlp.de/fileadmin/mifkjf/service/publikationen/Familie/Auf_den_Anfang_kommt_es_an.pdf (02.11.2015)
- Ziegenhain, Ute/Gebauer, Sigrid/Ziesel, Birgit/Künster, Anne K./Fegert, Jörg M. (2010): Lernprogramm Baby-Lesen. Übungsfilme für Hebammen, Kinderärzte, Kinderkrankenschwestern und Sozialberufe (mit DVD). Stuttgart: Hippokrates
- Keller, Heidi (Hrsg.) (2011): Handbuch der Kleinkindforschung. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Bern: Huber
- Keller, Heidi/Lohaus, Arnold (2005): Was dein Kind dir sagen will. Körpersprache und Entwicklung in den ersten Lebensjahren. München: Goldmann
- Largo, Remo H. (2013): Babyjahre. Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren. Vollständig überarbeitete Neuauflage. München: Piper
- Maietta, Lenny/Hatch, Frank (2004): Kinaesthetics Infant Handling. Bern: Huber
- Papoušek, Mechthild/Papoušek, Hanus (1979): Lernen im ersten Lebensjahr. In: Montada, Leo (Hrsg.), Brennpunkte der Entwicklungspsychologie. Stuttgart: Kohlhammer, S. 194-212
- Rauh, Hellgard (1987): Frühe Kindheit. In: Oerter, Rolf/Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. 2., neubearbeitete Auflage. München: Psychologie Verlags Union, S. 131-200
- Rauh, Hellgard (1987): Verhaltensausrüstung und erste Anpassungsleistungen des Säuglings. In: Niemitz Carsten (Hrsg.), Erbe und Umwelt. Zur Natur von Anlage und Selbstbestimmung des Menschen. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 174-199
- Schneider, Wolfgang/Lindenberger, Ulman (Hrsg.) (2012): Entwicklungspsychologie. Mit Online-Materialien. 7., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz
- Stern, Daniel N. (2011): Die Lebenserfahrung des Säuglings. Stuttgart: Klett-Cotta
- Stern, Daniel N. (2011): Tagebuch eines Babys. Was ein Kind sieht, spürt, fühlt und denkt. München: Piper
- Winnicott, Donald W. (2002): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Gießen: Psychosozial Verlag

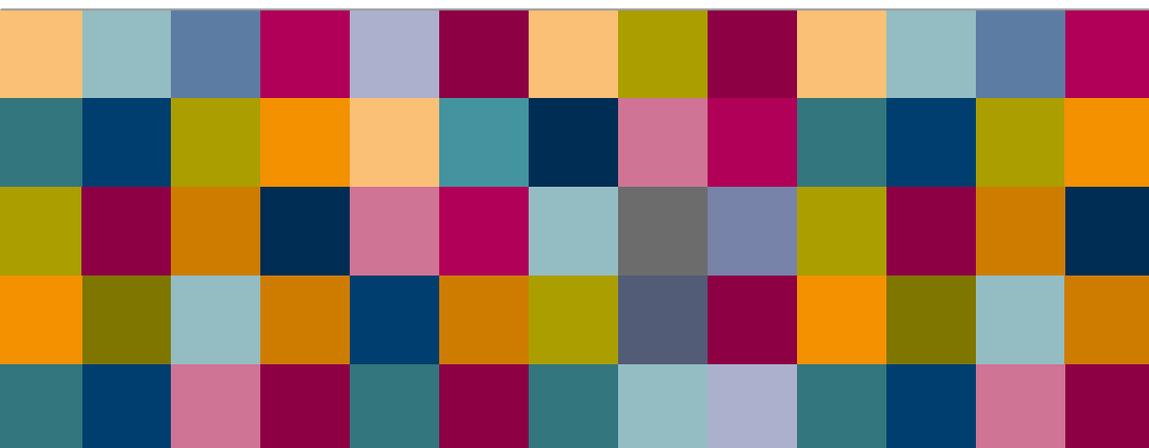
Literaturhinweise

- Brazelton, T. Berry (1994): Babys erstes Lebensjahr. München: dtv
- Brazelton, T. Berry/Greenspan, Stanley I. (2008): Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein. Weinheim: Beltz
- Cierpka, Manfred (Hrsg.) (2014): Frühe Kindheit 0-3 Jahre. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern. 2. Auflage. Berlin: Springer
- Dornes, Martin (1997): Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. Frankfurt: Fischer.
- Dornes, Martin (2000): Die emotionale Welt des Kindes. Frankfurt: Fischer
- Kasten, Hartmut (2013): 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen. 4. überarbeitete Auflage. Berlin: Cornelsen

Literaturverzeichnis

- Ainsworth, Mary D.S. (1979): Attachment as related to mother-infant interaction. In: Rosenblatt, Jay S./Hinde Robert A./Beer, Colin/Busnel, M. (Hrsg.), Advances in the study of behavior, Vol. 9. New York: Academic Press, S. 1-51
- Als, Heidelise (1982): Toward a synactive theory of development: Promise for the assessment and support of infant individuality. In: Infant Mental Health Journal, Vol. 3, Issue 4, S. 229-243
- Bowlby, John (1975): Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. München: Kindler

- Brazelton, T. Berry/Cramer, Bertrand G. (1991): Die frühe Bindung. Die erste Beziehung zwischen dem Baby und seinen Eltern. Stuttgart: Klett-Cotta
- Brisch, Karl Heinz (Hrsg.) (2010): Bindung und frühe Störungen der Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta
- Chess, Stella /Thomas, Alexander (1984): Origins and evolution of behavior disorders. New York: Bruner
- Derksen, Bärbel/Lohmann, Susanne (2009): Baby-Lesen. Die Signale des Säuglings sehen und verstehen. Stuttgart: Hippokrates
- Dornes, Martin (1993): Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt: Fischer
- Egle, Ulrich T./Hoffmann, Sven O. (2000): Pathogene und protektive Entwicklungsfaktoren in Kindheit und Jugend. In: Egle, Ulrich T./Hoffmann, Sven O./Joraschky, Peter (Hrsg.) Sexueller Mißbrauch, Mißhandlung und Vernachlässigung. Erkennung und Therapie psychischer und psychosomatischer Folgen früher Traumatisierungen. 2., vollständig aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Schattauer, S. 3-22
- Emde, Robert N. (1989): The infant's relationship experience: Developmental and affective aspects. In: Sameroff Arnold J./Emde Robert N. (Hrsg.) Relationship disturbances in early childhood. A developmental approach. New York: Basic Books, S. 33-51
- GAIMH (2004): Chancen und Notwendigkeit früher Prävention in psychosozial belasteten Familien. 2. Stellungnahme der Deutschsprachigen Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (GAIMH). www.gaimh.org/publikationen/fruehpraevention.html (02.11.2015)
- Grossmann, Karin/Grossmann, Klaus E. (2004): Bindungen - das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett-Cotta
- Jungmann, Tanja/Reichenbach, Christina (2009): Bindungstheorie und pädagogisches Handeln. Ein Praxisleitfaden. Dortmund: Borgmann Media
- Ludwig-Körner, Christiane/Alpermann, Mechthild/ Koch, Gabriele (2006): Sozial-emotionales Entwicklungsscreening für Säuglinge und Kleinkinder im Alter von 0-3 Jahren im Kontext der frühen Eltern-Kind-Beziehung. SEE 0-3 - Eine Strategie der Früherkennung. In: Arbeitsmaterialien des Fachbereichs Sozialwesen der Fachhochschule Potsdam, Heft Nr. 27
- NZFH Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) (2013): Kompetenzprofil Familienhebammen. Köln: NZFH
- NZFH Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) (2014): Kompetenzprofil Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger. Köln: NZFH
- Papoušek, Mechthild (1994): Vom ersten Schrei zum ersten Wort. Anfänge der Sprachentwicklung in der vorsprachlichen Kommunikation. Bern: Huber
- Papoušek, Mechthild/Papoušek, Hanus (1981): Intuitives elterliches Verhalten im Zwiegespräch mit dem Neugeborenen. In: Sozialpädiatrie in Praxis und Klinik, 3, S. 229-238
- Papoušek, Mechthild/Schieche, Michael/Wurmser, Harald (Hrsg.) (2004): Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehung. Bern: Verlag Hans Huber
- Refle, Margot/Lehmann, Eva/Koch, Gabriele/Voigtländer, Christiane (2012): FELIKS. Frühe Eltern-Kind-Interaktion stärken. Handbuch für die Familienbegleitung. Herausgegeben durch die Stiftung Pro Kind
- Suess, Gerhard J./Scheuerer-Englisch, Hermann/Pfeifer, Walter-Karl P. (2001): Bindungstheorie und Familiendynamik. Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Sander, Louis W. (2009): Die Entwicklung des Säuglings, das Werden der Person und die Entstehung des Bewusstseins. Stuttgart: Klett-Cotta
- Stern, Daniel N. (1998): Die Mutterschaftskonstellation. Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta
- Stern, Daniel N. (1979): Mutter und Kind. Die erste Beziehung. Stuttgart: Klett-Cotta



7

SEMINARPLANUNG

Autorinnen:

Margot Refle
Christiane Voigtländer
Irene Ebert

1 METHODISCH-DIDAKTISCHE SCHWERPUNKTE DES MODULS

In diesem Abschnitt werden exemplarische Gestaltungselemente des methodischen-didaktischen Handelns erläutert. Er enthält Hinweise, welche Leitlinien der kompetenzorientierten Seminargestaltung im Seminarleitfaden schwerpunktmäßig aufgegriffen werden. Diese können auch dann eine Anregung sein, wenn mit einem eigenen Seminarleitfaden gearbeitet wird oder nur einzelne Einheiten übernommen werden.

Kompetenzschwerpunkte: Beobachten, Beschreiben und Einschätzen

In Modul 7 geht es im Kern um die wechselseitige Bezogenheit in der Eltern-Kind-Interaktion. Zentrales Anliegen ist es, FamHeb und FGKiKP in ihren Kompetenzen zum bewussten Beobachten, konkreten Beschreiben und sorgfältigen Einschätzen dieser Situationen zu stärken.

Um dieses Ziel zu erreichen, üben die Teilnehmenden in sich wiederholenden Schritten genaues Beobachten, reflektieren ihr Handeln und professionalisieren nach und nach ihr Vorgehen. Professionell beobachten heißt: das Erlebte kriteriengestützt zu sehen, subjektive Beurteilungen als solche zu erkennen und mit objektiven Beobachtungen abzugleichen. Der Fokus der Wahrnehmung wird dabei in den verschiedenen Moduleinheiten immer wieder verändert, um Eltern-Kind-Interaktionen in ihrer Komplexität detaillierter und bewusster wahrnehmen zu können. Die Kompetenzen der Teilnehmenden werden so Zug um Zug erweitert und ergänzt. Dieses Vorgehen gibt FamHeb und FGKiKP Gelegenheit, das Beschreiben und Einschätzen von Eltern-Kind-Interaktionen zu üben und unterstützt sie darin, ihren Blick zu fokussieren. Diese Arbeitsform findet sich wieder in den Arbeitsblättern zur Beobachtung der wechselseitigen Bezogenheit in der Eltern-Kind-Interaktion. Der Schwerpunkt der Einheiten liegt jeweils auf der Passung von Eltern-Kind-Interaktionen. Bei Bedarf kann die Kursleitung aber auch das Thema Belastungen in der Interaktion stärker gewichten. Im Seminarleitfaden ist dieser Inhalt auf kindlicher Seite in die Einheit »Beobachtungsfokus Kind« integriert, die elterliche Seite wird in der Einheit »Beobachtungsfokus Eltern« angesprochen.

Das eigene Sehen – das Eigene sehen

Beobachten ist nicht gleich beobachten: Bewusst geben die verschiedenen Übungen des Moduls den Teilnehmenden immer wieder die Möglichkeit, darüber nachzudenken, wie sie beobachten und was ihren Blick beeinflusst. Die

gestalterische Arbeit im Rahmen der ersten Einheit ermöglicht neben der gedanklichen Auseinandersetzung mit der Thematik eine persönliche Erfahrung und holt die Teilnehmenden sehr direkt in das Thema herein. Grundlegende Fragen wie »Was ist Beschreibung, was Interpretation? Wie beschreibe ich?« oder »Wie wirken die unterschiedlichen Rückmeldungen?« können mit dieser Methode sehr konkret bearbeitet werden.

Bei der Wahrnehmung und Begleitung von Eltern-Kind-Interaktion spielen erfahrungsgemäß auch die eigenen Themen, Bindungs- und Interaktionserfahrungen eine Rolle. Im Kontext eines zweitägigen Moduls kann dies allerdings nicht erschöpfend thematisiert werden. Die Einheit »Professionell beobachten« wirft einen Blick auf solch subjektive Einflussfaktoren des eigenen Beobachtens. Es sollte zudem darauf hingewiesen werden, wie wichtig es ist, vor diesem Hintergrund auch die eigene Biographie zu reflektieren, um in Begleitsituationen nicht unbewusst und überraschend mit eigenen Themen konfrontiert zu sein. Die Kursleitung kann darüber hinaus auf individuelle Möglichkeiten aufmerksam machen, diese Themen zu bearbeiten.

Lebensweltbezug: Mit Interaktionsfilmen arbeiten

Beobachtungskompetenzen werden durch Beobachten gestärkt. Methodisch zentral ist daher in diesem Modul die Arbeit mit kurzen Filmsequenzen, die teilweise auch mehrfach angesehen werden. Dadurch werden aufeinander aufbauende Lernprozesse zum differenzierten Beobachten ermöglicht. Darüber hinaus kann wiederholtes Sehen den (individuellen) Erkenntnisprozess für die Teilnehmenden deutlich machen. Die Auswahl und Verwendung von Filmsequenzen sollte möglichst abwechslungsreich gestaltet sein. Wiederholungen sind sinnvoll, solange Beobachtungsinteresse, Aufnahmefähigkeit und Diskussionsbereitschaft gegeben sind. Im Seminarleitfaden wird außerdem vorgeschlagen, mit unterschiedlichen Beobachtungsaufgaben teilweise arbeits-

teilig, teilweise allein oder in Kleingruppen zu arbeiten und das Schauen von Filmen durch Übungen und kurze Inputs zu unterbrechen.

Teilnehmendenorientierung: Vorwissen aufgreifen, Gewichtungen vornehmen

Die Teilnehmenden an Qualifizierungen verfügen in der Regel bereits über einen großen Schatz an Erfahrungswissen zur Interaktionsgestaltung mit Säuglingen und Kleinkindern. Eigene Erfahrungen und Beispiele aus der Praxis der Teilnehmenden werden daher an passenden Stellen aufgegriffen. In allen Gesprächssituationen sollte die Kursleitung im Sinne der Theorieorientierung auf eine klare und korrekte Verwendung der Begrifflichkeiten achten.

Je nach Vorwissen, Erfahrungen und Bedarfen der Gruppe kann die Kursleitung unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Der Seminarleitfaden ist zeitlich sehr dicht geplant, um viele unterschiedliche Möglichkeiten aufzeigen zu können. Die Kursleitung muss deshalb immer wieder entscheiden, ob die Gewichtung der Themen und das Arbeitstempo für die jeweilige Gruppe angemessen sind oder verändert werden müssen.

Die für Pausenzeiten gedachten Reflexionsfragen unterstützen die Kursleitung dabei, die Seminarplanung kontinuierlich mit dem aktuellen Stand der Gruppe und den Vorerfahrungen und Bedürfnissen der Teilnehmenden abzugleichen. In einem Seminar, in dem es um Passung geht, ist es naheliegend und lohnend, wenn sich die Kursleitung in einem Moment des Innehaltens auch selbst der Frage stellt, wie das eigene Verhalten und Vorgehen zur Gruppe und zu einzelnen Teilnehmenden passt. Stichworte wie Feinfühligkeit und Modellwirkung der Kursleitung können dabei gedankenleitend sein.

Körperliche Erfahrungsmomente als Zugang zum Inhalt

Berührung und Bewegung (Sensorik und Motorik) sind wichtige Kommunikationskanäle in der Interaktion, die jedoch oft weniger Beachtung finden als beispielsweise Blickkontakt und Stimme. Um FamHeb und FGKiKP auch dafür zu sensibilisieren, eignen sich körperorientierte Übungen. Die Übungen werden hier als auflockernde Elemente vorgeschlagen, die beispielsweise Beziehungsgestaltung körperlich erfahrbar machen (siehe etwa Methodenblatt »Stocktanz«) und den Teilnehmenden auf diese Weise spannende Erkenntnisse ermöglichen. Sie sind als kurze und kurzweilige Auflockerungen konzipiert, können allerdings auch flexibel (etwa durch eine anschließende Reflexionsrunde)

ausgeweitet bzw. später aufgegriffen werden und die verbale Auseinandersetzung mit Themen bereichern. Im Sinne der Kompetenzziele dieses Moduls gibt es zudem Übungen wie etwa »Menschen-Memory«, die individuelle Wahrnehmung auf verschiedenen Kanälen fokussieren (vgl. Methodenblatt »Wahrnehmungsübungen«).

Brücke in die Praxis

Angesichts der inhaltlichen Nähe von Modul 6 »Entwicklung begleiten« und Modul 7 empfiehlt es sich, beide Module durch eine Praxisaufgabe zu verbinden. Eine Aufgabe im Anschluss an Modul 6 kann beispielsweise lauten, das Miteinander von Eltern (teilen) mit ihrem Kind im Anschluss an eine Entwicklungsanregung auf der Grundlage gezielter Fragestellungen zu beschreiben (vgl. Modul 6). Diese Praxissituation bildet dann den Erfahrungshintergrund für die Einstiegseinheit von Modul 7. Die Erfahrungen der Teilnehmenden mit der Praxisaufgabe können zudem in der Einheit »Eltern in der Interaktion unterstützen« aufgegriffen werden. Im Anschluss an Modul 7 bietet sich als Praxisaufgabe an, eine Eltern-Kind-Interaktion sehr bewusst beobachten und (schriftlich) analysieren zu lassen. Dabei kann das Arbeitsblatt aus dem Seminar genutzt werden.

| TAG 1 | TAG 2 |
|--|--|
| 09:00 bis 17:00 Uhr | 09:00 bis 16:30 Uhr |
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Eltern-Kind-Interaktion wahrnehmen – Professionell beobachten ▪ Das Kind in der wechselseitigen Interaktion | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Entwicklungsaufgaben in der frühen Eltern-Kind-Interaktion ▪ Eltern in der Eltern-Kind-Interaktion begleiten und unterstützen |
| MITTAGSPAUSE | |
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Eltern in der wechselseitigen Interaktion ▪ Wechselseitige Bezogenheit in der Interaktion | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Interaktionsbegleitung erfahrungsorientiert üben ▪ Transfer |

2 SEMINARLEITFADEN

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|---|--|---------------------------|---|------------------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| | | | | TAG 1 MIN |
| | | | | |
| INDIVIDUELLES ANKOMMEN | | | | |
| | Die Teilnehmenden sollen sich vom ersten Moment an willkommen fühlen und schnell im Raum, in der Gruppe, in der Qualifizierung ankommen. Erleichtert wird dies durch eine Raumgestaltung, die einen Bezug zum Thema aufweist, z. B. Fotos mit Interaktionsszenen, Impulsfragen an den Wänden oder auch auf den Stühlen. | | | |
| Ziele | Persönliche Begrüßung der Teilnehmenden Lernphase: Einsteigen Die Kursleitung (KL) heißt die Teilnehmenden (TN) persönlich willkommen. | Raumgestaltung | <ul style="list-style-type: none"> ■ Getränke, Snacks ■ Ggf. Stehtische ■ Willkommensplakat ■ Ggf. Tageszitat | 20 vor Beginn |
| <ul style="list-style-type: none"> ■ Angenehmes Ankommen, Sicherheit und Orientierung ermöglichen ■ Wertschätzung und Willkommen spürbar machen | | | | |
| GEMEINSAMER BEGINN UND EINSTIEG INS THEMA | | | | 90 |
| | Interaktionen zu beobachten und unterstützend zu begleiten, das ist eine zentrale Aufgabe von FamHeb/FGKIKP, für die die Teilnehmenden dieses Moduls gestärkt werden sollen. Zu Beginn vergegenwärtigen sie sich vor dem Hintergrund ihrer Praxiserfahrungen ihre inneren Bilder und Wissensbestände von Eltern-Kind-Beziehungen und denken über persönliche Lernziele nach. Die Einheit gibt Aufschluss über das alltägliche Verständnis von Interaktionsgestaltung und die Verwendung von Begrifflichkeiten. Die Gestaltungsübung bereichert die Auseinandersetzung mit den Themen Beobachten, Beschreiben und Interpretieren um eine konkrete Erfahrung. Die Kursleitung stellt Modul 7 vor und gleicht die Planungen mit den Erwartungen der Teilnehmenden ab. | | | |
| Ziele | Hinführung zum Thema und Rückblick auf die Praxisaufgabe aus Modul 6 »Entwicklung begleiten« Lernphase: Einsteigen Die KL begrüßt die TN, erinnert an die Praxisaufgabe aus Modul 6 und beschreibt den Fokus des Moduls 7. Als individueller Einstieg in das Thema beantworten die TN auf Basis ihrer Erfahrungen mit der Praxisaufgabe folgende Fragen (persönliche Notizen): <ul style="list-style-type: none"> ■ Was macht für mich eine »gute Eltern-Kind-Beziehung« aus? (= stimmige Eltern-Kind-Interaktion) ■ Was macht für mich eine »schwierige Eltern-Kind-Beziehung« aus? (= nicht stimmige Interaktion) ■ Was möchte ich morgen Abend besser wissen und können? | Impuls | <ul style="list-style-type: none"> ■ Fragen auf Flipchart oder Arbeitsblatt | 10 |
| <ul style="list-style-type: none"> ■ Bedeutung des Themas für die eigene Arbeit verstehen ■ Arbeitsinhalte des Moduls kennen und mit Erwartungen abgleichen ■ Wissen zu Eltern-Kind-Interaktion aktivieren ■ TN formulieren persönliche Lernziele | | | <ul style="list-style-type: none"> ● Alternativen <ul style="list-style-type: none"> ■ Schriftlich denken ■ Bildbetrachtung ■ Tagesanfänge gestalten ■ Film GuStaF (Kap. 2) | |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|---|--|--|---------------------|-----------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erfahrungsorientiert in das Thema Beschreibungen und Interpretationen einführen | <p>Verbildlichung von Eltern-Kind-Interaktion Lernphase: Einsteigen/Erarbeiten Beispiel für die Anleitung der Kleingruppen: »Was macht eine gelingende Eltern-Kind-Interaktion aus? Bitte tauschen Sie sich kurz zu dieser Fragestellung aus und gestalten Sie dazu gemeinsam ein Bild.«</p> <p>»Werkchau« und Diskussion zum bewussten Beschreiben Lernphase: Einsteigen/Erarbeiten Die TN sichten die entstandenen Bilder: Dabei beschreiben immer zuerst die nicht am jeweiligen Bild beteiligten TN, was sie sehen. Erst dann äußert sich die Kleingruppe zum eigenen Bild. Neben der inhaltlichen Betrachtung reflektiert die KL mit der Gruppe anschließend feinfühlig folgende Gesprächspunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was fällt uns auf? Wie genau beschreiben wir die Bilder? Wie wirken die unterschiedlichen Beschreibungen und warum? <p>Zusammenfassender Überblick zu den Einstiegsfragen und Erwartungsabgleich Lernphase: Einsteigen/Erarbeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unter Berücksichtigung ihrer Praxiserfahrungen tauschen sich die TN über ihre Antworten zur stimmigen bzw. unstimmigen Eltern-Kind-Interaktion aus. Die KL achtet dabei auf die Verwendung von Begrifflichkeiten und erinnert ggf. an Modul 6 »Entwicklung begleiten« (eventuell Schärfung der Begriffe Beziehung, Interaktion, Bindung). ▪ Informationen anreichern (Kurzinput Beziehungsgestaltung und Interaktion) ▪ Vorstellen des Tagesablaufs und Abgleich mit den Erwartungen zur Frage »Was möchte ich morgen Abend besser wissen und können?« | <p>Gestalten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Flipchart-Papier ▪ Stifte ▪ Ggf. weitere Materialien zum Gestalten <p>Plenumsgespräch</p> | <p>20</p> | |
|  <p>FamHeb FGKiKP ... kennen die Fachbegriffe zur Beschreibung der Eltern-Kind-Interaktion</p> | <p>VORMITTAGSPAUSE</p> <p>Reflexionsfragen für die Kursleitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ist die Gruppe gut ins gemeinsame Arbeiten gekommen oder braucht es dabei noch Unterstützung? ▪ Auf welche Kompetenzen aus Modul 6 greifen die TN zurück? | <p>Plenumsgespräch</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ggf. Begriffsdefinitionen (z. B. Bindung, Interaktion) <p>Kurzinput</p> | <p>30</p> | |
| | | | | 15 |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|--|--|--|---------------------|--------------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| | <ul style="list-style-type: none"> ■ Welche Fragen bringen die TN aus ihrer Arbeit mit Familien mit? Wo und wie möchte ich diese einbinden? ■ Stimmen die Erwartungen der TN zum großen Teil mit den geplanten Inhalten und dem Vorgehen überein? | | | TAG 1 MIN |
| <h3>ELTERN-KIND-INTERAKTION WAHRNEHMEN – PROFESSIONELL BEOBACHTEN</h3> | | | | |
| | <p>In dieser Einheit geht es darum, Interaktion wahrzunehmen und sich selbst dabei zu beobachten. Es kann gut an die Erfahrungen im Rahmen der Methode »Gestalten« angeknüpft werden. Professionell beobachten heißt, kriteriengestützt zu sehen und subjektive Beurteilungen als solche zu erkennen und mit objektiven Beobachtungen abzugleichen. Die (vorerst ungerichtete) Interaktionsbeobachtung und -beschreibung in dieser Einheit weist in der Regel einen deutlichen Unterschied zu den Wahrnehmungen im späteren Verlauf des Moduls auf. Dadurch kann den Teilnehmenden ihr Kompetenzzuwachs deutlich bewusst werden.</p> | | | 35 |
| Ziele <ul style="list-style-type: none"> ■ TN reflektieren die eigene Beobachtungsperspektive ■ TN nehmen unterschiedliche Reaktionen und Einschätzungen verschiedener Fachkräfte auf eine bestimmte Interaktion wahr und tauschen sich darüber aus ■ TN reflektieren die eigenen Empfindungen bei der Beobachtung von Interaktionen | <p>Interaktion beobachten</p> <p>Lernphase: Einsteigen/Erarbeiten</p> <p>Die TN schauen eine oder zwei Filmsequenzen von Eltern-Kind-Interaktionen an, z. B. Lernprogramm »Baby lesen« (Ziegenhain u. a. 2010): Übungen 8, 10; 2-7 Offenheit bzw. 3-8 Abwendung oder »Das Baby verstehen« (Cierpka u. a. 2004): Lea 1 Monat 9 Tage, Felix 3 Monate (c).</p> <p>Eine offene Arbeitsanleitung für die TN kann lauten:</p> <p>»Diese Filmsequenz zeigt eine Eltern-Kind-Interaktion. Bitte schauen Sie sich diese an. Was fällt Ihnen auf?«</p> <p>Ggf. kann mit einer weiteren Filmsequenz eine andere Frage fokussiert werden, z. B.: »Wie geht es Ihnen, wenn Sie diese Interaktionssequenz sehen?«</p> <p>Das eigene Sehen – das Eigene sehen</p> <p>Lernphase: Erarbeiten</p> <p>Die TN tauschen sich über ihre Wahrnehmungen aus. Die KL moderiert und kann Aussagen der TN visualisieren, beispielsweise mit Hilfe einer Mindmap.</p> <p>Beispielfragen für die TN:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was fällt uns auf? Was genau beschreiben wir? Wie beschreiben wir das? | <p>Arbeit mit Filmen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Flipchart ■ Stifte ■ Abspielgerät ■ Filmsequenzen | | 10 |
| | | <p>Plenumsgespräch</p> | | 25 |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|---|--|---|---------------------|------------------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
|  <p>FamHeb FGKIKP ... können sich in der Beobachtung und Beschreibung auf objektive Kriterien beziehen</p> | <p>Die KL reflektiert mit der Gruppe sensibel und feinfühlig, wie spontan/ungerichtet beobachtet wird und welche Begriffe genutzt werden. Mögliche Gesprächspunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterschiedliche Reaktionen auf dieselbe Interaktion, Vielschichtigkeit von Beobachtung ▪ Beschreiben oder interpretieren, Einschätzen oder bewerten? Reflexion eigener emotionaler Reaktionen ▪ Wer wird mehr beobachtet: Mutter, Vater oder Kind? ▪ Wie ich beobachte, hat etwas mit mir zu tun! Von welcher Perspektive aus beobachte ich? Subjektive Einflussfaktoren wie eigene Lebenswelt, biographische Erfahrungen, kulturelle Aspekte usw. (vgl. auch Modul 8 »Lebenswelt Familie verstehen«) ▪ Objektivieren als professionelle Aufgabe <p>Ggf. Merker für das Lerntagebuch: »Was beeinflusst mein Beobachten und Wahrnehmen von Eltern-Kind-Interaktion? Auf welche persönlichen Einflüsse möchte oder sollte ich genauer schauen?«</p> | | | <p>70</p> |
| <p>BEOBSACHTUNGS- UND EINSCHÄTZUNGSFOKUS: DAS KIND IN DER WECHSELSEITIGEN INTERAKTION</p> | | | | |
| | <p>Im Sinne einer komplexen Beobachtungs- und Einschätzungskompetenz bezüglich der Eltern-Kind-Interaktion werden in den folgenden Einheiten die Teilnehmenden für die einzelnen Perspektiven der Interaktionssituation sensibilisiert. Zunächst wird der Blick auf das Kind fokussiert. Nach ersten Filmbeispielen und Beobachtungsaufgaben werden gemeinsam kindliche Kommunikationssignale erarbeitet, um noch differenzierter beobachten zu können. Am Schluss der Einheit kann darüber nachgedacht werden, wie die Ergebnisse in die Arbeit mit Eltern übertragen werden können.</p> | | | |
| | <p>Das Kind im Blick Lernphase: Einsteigen Die TN schauen eine Filmsequenz an, z. B. Lernprogramm »Baby lesen«: 2-8 Selbstregulation, 2-7 Offenheit oder »Das Baby verstehen«: Lea 1 Monat 9 Tage, Felix 3 Monate (b) Beispiel für die Anleitung der TN: »Bitte schauen Sie sich die Filmsequenz (noch einmal) an und achten Sie diesmal insbesondere auf die Signale des Kindes.« Die TN tauschen ihre Wahrnehmungen aus.</p> | <p>Arbeit mit Filmen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Abspielgerät ▪ Filmsequenzen | | <p>15</p> |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|--|--|---|---------------------|--------------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | TAG 1 MIN |
|  <p>FamHeb FGKIKP ... können kommunikative Grundbedürfnisse, Aufmerksamkeitszustände, Kompetenzen und altersangemessene Signale des Säuglings erkennen ... können sich in der Beobachtung und Beschreibung auf objektive Kriterien beziehen ... können Eltern dabei unterstützen, ihr Kind verstehen zu lernen ... kennen Merkmale elterlicher Feinfühligkeit ... können Eltern dabei unterstützen feinfühlig auf das Kind einzugehen ... kennen Möglichkeiten und Grenzen des eigenen Handelns</p> | <p>Beobachtung strukturieren: Kindliche Kommunikation von Offenheit und Belastung Lernphase: Erarbeiten Um die Beobachtung mit dem Fokus auf das kindliche Verhalten im nächsten Schritt noch einmal zu differenzieren, werden die kindlichen Kommunikationswege nacheinander an die Pinnwand gehängt und erläutert. Anschließend werden darauf aufbauend die kindliche Selbstregulation und Belastungszeichen thematisiert.</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Blick, Mimik, Vokalisation, Sensorik, Motorik ■ Kindliche Belastungszeichen und Selbstregulation; Verhaltenszustände und kindliche Aufmerksamkeit <p>Die TN schauen sich eine bzw. mehrere Filmsequenzen nochmal an und notieren ihre Beobachtungen und Einschätzungen auf einem Arbeitsblatt. Sie können auch arbeitsteilig auf verschiedene Beobachtungskanäle fokussieren und ihre Eindrücke anschließend austauschen. Bei Bedarf kann ein Schwerpunkt auf Belastungsfaktoren auf kindlicher Seite der Interaktion gesetzt werden, z. B. Frühgeburt, kindliche Behinderungen.</p> <p>Lerninhalte bündeln: Was heißt das für die konkrete Unterstützung der Eltern in der Interaktion? Lernphase: Integrieren Beispielfrage für die TN: »Inwiefern nutzt uns dieser Arbeitsschritt für die konkrete Arbeit mit den Eltern?«</p> <p>FamHeb/FGKIKP können kindliche Signale sehr differenziert wahrnehmen und beschreiben. Dies Eltern gegenüber laut zu tun, also beispielsweise dem Kind die eigene Stimme zu leihen und seine Signale zu verbalisieren, kann Eltern in der Interaktion unterstützen. Das Verbalisieren kann jetzt oder später anhand eines Filmes direkt geübt werden.</p> | <p>Plenumsgespräch Kurzinput</p>  <ul style="list-style-type: none"> ■ Pinnwand und Symbolkarten mit Kommunikationswegen <p>Arbeit mit Filmen Arbeit mit Arbeitsblättern</p>  <ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeitsblatt »Das Baby im Blick« <p>Plenumsgespräch</p>  <p>Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Schriftlich denken ■ Flexible Zettelwand | <p>45</p> <p>10</p> | <p>60</p> |
| MITTAGSPAUSE | | | | |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|--|--|--|---|-------------------------------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| | <p>Reflexionsfragen für die Kursleitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> Wird Beobachten als professionelle Aufgabe jenseits subjektiver Einschätzungen verstanden? Wie kompetent erlebe ich die TN bezüglich des Beobachtens und Beschreibens von Interaktionen? | | | <p>TAG 1 MIN</p> |
| <p>BEOBSACHTUNGS- UND EINSCHÄTZUNGSFOKUS: DIE ELTERN IN DER WECHSELSEITIGEN INTERAKTION</p> | | | | |
| | <p>Als Einstieg in die Nachmittageinheit folgt eine kleine, auflockernde Übung zur genauen Wahrnehmung. Anschließend rückt als zweiter Beobachtungsfokus das Verhalten der Eltern in der Interaktion in den Blickpunkt. Die Feinfühligkeit von Müttern und Vätern ist eine zentrale elterliche Kompetenz, die es zu erkennen und zu fördern gilt. In dieser Einheit wird die Wahrnehmung elterlicher Feinfühligkeit geschärft und das diesbezügliche Wissen angereichert.</p> | | | <p>100</p> |
|  <p>FamHeb FGKIKP</p> <p>... können sich in der Beobachtung und Beschreibung auf objektive Kriterien beziehen</p> <p>... können Eltern dabei unterstützen, ihr Kind verstehen zu lernen</p> <p>... können Eltern dabei unterstützen, feinfühlig auf das Kind einzugehen</p> | <p>Genau wahrnehmen! Lernphase: Einsteigen</p> <p>Die TN führen eine gemeinsame Übung zur Äußerung genauer Wahrnehmungen durch.</p> <p>Elterliches Verhalten beobachten und beschreiben Lernphase: Erarbeiten</p> <p>Die TN schauen sich Filmsequenzen zur Beobachtung von elterlichem Verhalten an, z. B. Lernprogramm »Baby lesen«: Übungsfilme 1, 4, Film 2-1 oder »Das Baby verstehen«: Chiara 2 Monate (a), Tom 4 Monate 23 Tage</p> <p>Beispiel für die Anleitung der TN: »Was ist Ihnen am elterlichen Verhalten aufgefallen?«</p> <p>Beobachtungen zusammentragen und Wissen anreichern Lernphase: Erarbeiten</p> <p>Die TN tauschen sich über ihre Beobachtungen aus. Gesprächspunkte können sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> Unterschiedliche Wahrnehmungen seitens verschiedener Fachkräfte Kommunikationswege (s. o.) als Unterstützung für differenziertes Beobachten, insbesondere die oft weniger beachtete Motorik und Sensorik | <p>Wahrnehmungsübungen (Menschen-Memory)</p>  <p>Arbeit mit Filmen</p>  <p>Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> Kleingruppenarbeit <p>Plenumsgespräch</p>  | <ul style="list-style-type: none"> Abspielgerät Filmsequenzen | <p>10</p> <p>10</p> <p>40</p> |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|--|---|--|---|--------------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| FamHeb FGKIKP ... können Eltern darin stärken, ihren eigenen intuitiven Kompetenzen zu vertrauen, aber auch offen für Anregung und Entwicklung zu sein ... kennen Möglichkeiten und Grenzen des eigenen Handelns | Die KL baut auf den genannten Beobachtungen auf und ergänzt theoretische Informationen: <ul style="list-style-type: none"> ■ Intuitives Elternverhalten ■ Regulatorienhilfen ■ Merkmale elterlicher Feinfühligkeit ■ Hinderliche und förderliche Faktoren für elterliche Feinfühligkeit ■ Ressourcenorientierung Differenziert beobachten, Einschätzen üben und reflektieren Lernphase: Integrieren Die TN schauen sich die gleiche(n) Filmsequenz(en) noch einmal bzw. mehrmals an, diesmal mit dem bewussten Fokus auf intuitivem Elternverhalten, Regulatorienhilfen und Feinfühligkeit. Dabei kann ein Arbeitsblatt genutzt werden. Es kann auch mit jeweils arbeitsteiligen Aufträgen für Einzelpersonen oder Kleingruppen gearbeitet werden. | Input  Alternativen ■ Lernplakat | <ul style="list-style-type: none"> ■ Ggf. Handout oder Lernplakat | TAG 1 MIN |
| | Differenziert beobachten, Einschätzen üben und reflektieren Lernphase: Integrieren Die TN schauen sich die gleiche(n) Filmsequenz(en) noch einmal bzw. mehrmals an, diesmal mit dem bewussten Fokus auf intuitivem Elternverhalten, Regulatorienhilfen und Feinfühligkeit. Dabei kann ein Arbeitsblatt genutzt werden. Es kann auch mit jeweils arbeitsteiligen Aufträgen für Einzelpersonen oder Kleingruppen gearbeitet werden. | Arbeit mit Filmen Arbeit mit Arbeitsblättern  | <ul style="list-style-type: none"> ■ Abspielgerät ■ Filmsequenzen ■ Arbeitsblatt »Die Eltern im Blick« | 30 |
| | Die TN tauschen sich über ihre Beobachtungen und Einschätzungen aus und vergleichen sie mit den Wahrnehmungen zu Beginn der Einheit. Die KL achtet darauf, dass Beobachtungen beschrieben, nicht bewertet werden und stellt an geeigneten Stellen eine Verbindung zum Input her. | Plenumsgespräch  | | |
| | Bei Bedarf kann ein Schwerpunkt auf besondere Belastungen für die Eltern-Kind-Interaktion auf elterlicher Seite gelegt werden, wie z. B. Stress, ungewollte Schwangerschaft, psychische Instabilität usw. Das kann beispielsweise durch die Auswahl der Filmsequenz geschehen. In diesem Zusammenhang ist die Reflexion von Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Unterstützung wichtig. | | | |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|----------------|---|---|--|-----------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| | <p>Lerninhalte bündeln: Was heißt das für die konkrete Unterstützung der Eltern in der Interaktion? Lernphase: Integrieren Die KL lädt dazu ein, das in der vorigen Einheit begonnene Flipchart weiter zu füllen. Beispiel für die Anleitung der TN: »Jetzt haben wir uns mit Merkmalen elterlichen Verhaltens in der Interaktion beschäftigt und unsere Wahrnehmung und Beschreibungsmöglichkeiten geschärft. Inwiefern nutzt uns dies für die konkrete Arbeit mit den Eltern? Bitte tauschen Sie sich mit Ihrer Partnerin/Ihrem Partner kurz aus und notieren Sie einen wichtigen Gedanken auf dem Flipchart.«</p> <p>FamHeb/FGKIP können Eltern sehr exakt auf gelungene Interaktionsmomente hinweisen und elterliches Verhalten sprachlich begleiten. Was in Interaktionsmomenten Eltern gesagt werden kann, kann jetzt oder später mit dem Film geübt werden.</p> | <p>Schriftlich denken</p> <ul style="list-style-type: none"> ● ● <p>Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Impuls | <ul style="list-style-type: none"> ■ Flipchart zur Sammlung von Gedanken (s.o.) | <p>10</p> |
| | | NACHMITTAGSPAUSE | | 15 |
| | | <p>Reflexionsfragen für die Kursleitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ist ein Unterschied in der Genauigkeit von Beobachtungen vor und nach den theoretischen Arbeitsphasen bei den TN spürbar? ■ Wie leicht oder schwer fällt der Transfer dieser Übungssequenzen auf konkrete Ideen für die eigene Arbeitsgestaltung? Was heißt das für die weitere Arbeit? ■ Ist der Blick auf die Eltern ressourcenorientiert und wertschätzend? | | |
| | | BEOBSACHTUNGSFOKUS: WECHSELSEITIGE BEZOGENHEIT IN DER INTERAKTION | | 80 |
| | <p>Nachdem Kind und Eltern in den vorangegangenen Einheiten sehr detailliert in den Blick genommen wurden, geht es im folgenden Schritt um das eigentlich Zentrale: die wechselseitige Bezogenheit in der Interaktion (Passung). Kindliche und elterliche Verhaltensweisen sind optimalerweise so gestaltet, dass sie zueinander passen. Die Einheit fokussiert, wiederum mit einer Mischung aus Film, Input und Gespräch, auf gelingender Interaktion.</p> | | | |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|---|---|---|---------------------|------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
|  <p>FamHeb FGKIKP ... können sich in der Beobachtung und Beschreibung auf objektive Kriterien beziehen ... kennen die Fachbegriffe zur Beschreibung der Eltern-Kind-Interaktion ... können zwischen funktionalen und dysfunktionalen Interaktionsmustern unterscheiden und sie erkennen ... können die interaktiven Regelkreise physischer und emotionaler Selbst- und Co-Regulation erkennen und benennen ... können die Kreisläufe wechselseitiger Bezogenheit in Verhalten und Gefühlen von Eltern und Kind bewusst in den Blick nehmen ... können eigene Empfindungen beim Beobachten von Eltern-Kind-Interaktionen reflektieren</p> | <p>Das Miteinander im Blick Lernphase: Einsteigen Die TN schauen sich eine bzw. mehrere Filmsequenzen einer Eltern-Kind-Interaktion an, z. B. Lernprogramm »Baby lesen«: 2-8 Selbstregulation oder »Das Baby verstehen«: Jonas 2 Monate (b), Katharina 3 Monate. Beispiel für die Anleitung der TN: »Bitte nehmen Sie jetzt die wechselseitige Bezogenheit zwischen den beiden in den Blick und beschreiben Sie, was Ihnen auffällt.« Die Wahrnehmungen werden im Anschluss an den Film miteinander besprochen.</p> <p>Anreicherung von Wissen zur Einschätzung von Interaktion Lernphase: Erarbeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Kreislauf stimmiger/gelingender Interaktion bzw. unstimmiger (»Engelskreise« bzw. »Teufelskreise«) ■ Merkmale funktionaler (stimmiger) Interaktion (Passung): auf das Baby bezogen, zeitlich aufeinander abgestimmt, in wechselseitiger Beteiligung, zyklisch, emotional resonant, autonomiesfördernd, flexibel strukturiert ■ Kindliche Selbstregulation und elterliche Co-Regulation als Beispiel für Passung ■ Dysfunktionale Interaktionsmuster: Unterregulierung, Überregulierung, Dysregulierung ■ Hinweis auf Regulationsstörungen (siehe Modul 6 »Entwicklung begleiten«) ■ Möglichkeiten und Grenzen der Begleitung <p>Wiederholte differenzierte Beobachtung Lernphase: Erarbeiten/Integrieren Die TN schauen sich die Filmsequenz(en) vom Beginn der Einheit erneut (ggf. mehrfach) an. Als Unterstützung für die Beobachtung kann wieder mit einem Arbeitsblatt gearbeitet werden. Ein solches Arbeitsblatt kann auch gemeinsam entwickelt werden. Die TN können alternativ auch arbeitsteilige Aufträge erhalten. Anschließendem Austausch.</p> | <p>Arbeit mit Filmen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Filmsequenzen ■ Abspielgerät | <p>10</p> | |
| | | <p>Input</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Lebendes Bild (zur Darstellung von Unter- und Überregulation) <p>Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Visualisierung ■ Ggf. Handout ■ Literaturhinweise | <p>30</p> | |
| | | <p>Arbeit mit Filmen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeitsblatt ■ »Die Interaktion im Blick« | <p>30</p> | |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|---|--|--|---|------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| | <p>Lerninhalte bündeln: Was heißt das für die konkrete Unterstützung der Eltern in der Interaktion? Lernphase: Integrieren Gesprächspunkte können sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Eltern: Einfühlen und vom eigenen Erleben abgrenzen ▪ Ideenbörse für Interaktionsanregungen (z. B. innerhalb fester Alltagsroutinen) ▪ Gestaltungsmöglichkeiten der Eltern in der Co-Regulation ▪ Ressourcen in den Blick nehmen | <p>Plenumsgespräch</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Flipchart zur Sammlung von Gedanken (s. o.) <p> Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Schriftlich denken | | 10 |
| <p>DEN TAG GEMEINSAM BEENDEN</p> <p>Am Ende des Tages sollten die Teilnehmenden Gelegenheit haben, ihren eigenen Lernprozess zu reflektieren. Die Kursleitung gibt einen Rückblick auf den Tag und verbindet ihn mit einem Ausblick auf den Folgetag. Der Fokus von Tag 1 lag auf dem professionellen Beobachten und Beschreiben von Eltern-Kind-Interaktionen mit je unterschiedlichem Beobachtungsfokus und dem grundlegenden Verständnis von komplexen Eltern-Kind-Interaktionen. Es gab bereits erste Überlegungen, wie Eltern konkret in der Interaktion begleitet und gestärkt werden können – dies wird am zweiten Seminartag vertieft.</p> | | | | |
| <p>Ziel</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ TN reflektieren persönliche Lernprozesse <p></p> | <p>Rückblick auf den Tag Lernphase: Auswerten Beispielfragen für die TN:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was ist mir heute deutlich geworden? ▪ Würde ich auf die Eingangsfragen von heute früh jetzt anders antworten? Ggf. Eintrag ins Lerntagebuch | <p>Impuls</p> <ul style="list-style-type: none"> • Alternativen ▪ Zeitungsrückmeldung <p>Tagesabschluss gestalten</p> <p></p> | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Frage auf Flipchart | 5 |
| | <p>Abschlussrunde und Verabschiedung Lernphase: Auswerten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kurze mündliche Abschlussrunde ▪ Rückblick und Ausblick <p>Reflexionsfragen für die Kursleitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Themen/Fragen sind noch offen und sollten aufgegriffen werden? ▪ Ist eine Kompetenzentwicklung im Bereich Beobachtung, Wahrnehmungsäußerung und Reflexion deutlich geworden? | | | 10 |

MODUL 7 SEMINARLEITFADEN – TAG 2

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT | | |
|---|--|---|---------------------|---|-------|-----|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | | | |
| | | | | <table border="1"> <tr> <td>TAG 2</td> </tr> <tr> <td>MIN</td> </tr> </table> | TAG 2 | MIN |
| TAG 2 | | | | | | |
| MIN | | | | | | |
| <h2>DIE GEMEINSAME ARBEIT ERNEUT BEGINNEN</h2> <p>Wiederholung unterstützt nachhaltiges Lernen! Nach der Begrüßung und einem Überblick über den Tag werden die Inhalte vom Vortag in einer kurzen Übung erneut gedanklich aktiviert, um sie zu festigen und die Weiterarbeit vorzubereiten.</p> | | | | | | |
| Ziele <ul style="list-style-type: none"> TN können sich auf die gemeinsame Weiterarbeit einlassen TN reproduzieren (theoretische) Inhalte vom Vortag  | Begrüßung und Einstieg Lernphase: Einsteigen <ul style="list-style-type: none"> KL erinnert an Vortag und stellt Tagesplan vor. Ggf. kurze Morgenrunde zu offenen Fragen und Erwartungen Übung zur Wiederholung Lernphase: Integrieren Um Kenntnisse zu wiederholen und zu überprüfen, kann die KL z.B. vier Wahlgruppen bilden lassen, die in einem spielerischen Wettstreit gegeneinander antreten. Die KL liest vorbereitete Karten mit Fragen zu wichtigen Begriffen vom Vortag (z.B. Mimik, Belastungssignale, Selbstregulation, intuitives Elternverhalten, Feinfühligkeit, emotionale Resonanz) vor. Die TN tauschen sich in den Kleingruppen zur jeweiligen Frage aus und formulieren ihre Antwort auf eine Karte. Die Gruppe, die zuerst fertig ist, stellt ihre Antwort vor und erhält (bei richtiger Antwort) die Fragekarte. Ist die Antwort falsch oder unvollständig, erhält die nächste Kleingruppe eine Antwortchance. Die Gruppe mit den meisten Antwortkarten gewinnt und kann einen kleinen Preis, z.B. einen Pausen-Obstteller, erhalten. |  Plenumsgespräch <ul style="list-style-type: none"> Tagesplan auf Flipchart Wiederholung <ul style="list-style-type: none"> Karten mit Fragen oder zentralen Begriffen der Eltern-Kind-Interaktion Alternativen <ul style="list-style-type: none"> Stocktanz Tagesanfang gestalten | | 15 | | |
| | | | | 80 | | |
| <h2>ENTWICKLUNGSAUFGABEN IN DER FRÜHEN ELTERN-KIND-INTERAKTION</h2> <p>Nachdem es am ersten Tag grundsätzlich um die Beobachtung und Einschätzung von funktionalen und dysfunktionalen Interaktionsmustern ging, werden nun die Entwicklungsaufgaben der Interaktion thematisiert. Ziel ist es, für unterschiedliche Themen in der Interaktionsbegleitung zu sensibilisieren. Aufgrund der Entwicklung des Kindes (vgl. Modul 6 »Entwicklung begleiten«) verändert sich auch die Eltern-Kind-Interaktion. Im Anschluss an eine arbeitsteilige Textarbeit betrachten die Teilnehmenden die aufeinander aufbauenden Entwicklungsphasen differenziert und sammeln konkrete Ideen für die Begleitung von Interaktion in Alltagssituationen in einer bestimmten Entwicklungsphase. Diese Einheit kann je nach Stand und Bedarf der Gruppe kürzer gestaltet werden, wenn für einige Inhalte des Vortages noch Zeit benötigt wird.</p> | | | | | | |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|--|---|--|---------------------|--------------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | TAG 2 MIN |
|  <p>FamHeb FGKiKP ... kennen die Themen und Entwicklungsaufgaben der frühen Eltern-Kind-Interaktion ... können die Interaktionsmöglichkeiten innerhalb fester Alltagsroutinen (Versorgung, Pflege, Spiel, Beruhigung) unterstützen ... können entwicklungsangemessene Interaktionen anregen, falls Eltern von sich aus keine Ideen dazu haben</p> | <p>Entwicklungsaufgaben und Veränderungen in der Interaktion verstehen Lernphase: Erarbeiten Die TN bearbeiten in vier Kleingruppen arbeitsteilig Texte zu den Entwicklungsaufgaben in den Phasen der Interaktion:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Primäre Anpassung und Regulierung (ca. 1. bis 3. Monat) ■ Wechselseitiger Austausch (ca. 4. bis 6. Monat) ■ Erweiterung der kindlichen Initiative und Selbstständigkeit (ca. 7. bis 12. Monat) ■ Selbstbehauptung und Grenzsetzung (ab 12. Monat) <p>Nach der individuellen Textarbeit beschäftigen sich die Kleingruppen gemeinsam weiter. Eine Arbeitsanleitung dafür könnte lauten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ »Bitte tauschen Sie sich über die Entwicklungsphase aus. Was sind die wichtigsten Inhalte Ihres Textes? ■ Wie können Sie Eltern in dieser Phase in der Interaktion mit ihrem Kind unterstützen? Was könnten zentrale Themen sein? Welche entwicklungsangemessenen Interaktionen können Sie in Alltagssituationen anregen? ■ Finden Sie eine Form der mündlichen Zusammenfassung Ihrer Arbeitsergebnisse und bereiten Sie eine Kurzvorstellung (max. 7 Min.) für die anderen TN vor.« <p>Zusammenschau der Ergebnisse und Ansätze in der Begleitung Lernphase: Erarbeiten/Interpretieren Die Kleingruppen stellen ihre Arbeitsergebnisse vor und tauschen sich aus. Die KL achtet darauf, dass zentrale Inhalte visualisiert werden. Im Fokus stehen dabei konkrete Entwicklungsanregungen in Alltagssituationen wie Stillen/Füttern, Wickeln/Baden, Spielen, Beruhigen und in der Umgebungsgestaltung.</p> | <p>Textarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Texte (z. B. aus den Fachlichen Grundlagen) <p>● Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Input <p>Kleingruppenarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeitsanleitungen für die Kleingruppen <p>●●●</p> <p>Plenumsgespräch</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Visualisierung <p>●●●</p> | 40 | |
| VORMITTAGSPAUSE | | | | 15 |
| <p>Reflexionsfragen für die Kursleitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wie viel Wissen konnten die TN in der Wiederholungseinheit reproduzieren? ■ Sind den FamHeb/FGKiKP mögliche unterschiedliche Ansätze in der Begleitung der verschiedenen Interaktionsphasen klar? | | | | |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|--|--|--|---------------------|---|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| <p>FamHeb FGKIKP</p> <p>... können Eltern darin stärken, ihren eigenen intuitiven Kompetenzen zu vertrauen, aber auch offen für Anregung und Entwicklung zu sein</p> | <p>Eltern in der Interaktion unterstützen</p> <ul style="list-style-type: none"> Erinnerung an bisherige Elemente bezüglich: beobachten, erkennen, einschätzen In Modul 4 »Gespräche mit Familien führen« bearbeitet: bestärken, motivieren, aufgreifen, benennen In Modul 3 »Ressourcenorientiert mit Familien arbeiten« wurde auf die ressourcenorientierte Arbeit fokussiert: stimmige Interaktionen stärken, unstimmmige Interaktionen wertschätzend und ressourcenorientiert thematisieren Erinnerung an die Rolle der FamHeb/FGKIKP: Zentral ist die Arbeit mit den Eltern (weniger direkte Arbeit mit dem Säugling). <p>Konkretes Handeln vordenken und üben</p> <p>Lernphase: Erarbeiten</p> <p>Die Gruppe kann – je nach Wunsch – eigene Praxisbeispiele bearbeiten oder eigenes Handeln unter bestimmten Fragestellungen üben. Arbeitsteilig sind auch mehrere der folgenden Übungen möglich. Vorschläge zur Auswahl:</p> <ul style="list-style-type: none"> Arbeit an Praxisbeispiel(en): Im Plenum oder in Kleingruppen wird eine passende konkrete Situation bearbeitet. Dies kann ein eigenes, anonymisiertes Beispiel aus der Praxis der TN oder ein vorbereitetes Praxisbeispiel sein. Alternativ können TN auch ihre Erfahrungen mit der Praxisaufgabe aus Modul 6 »Entwicklung begleiten« vorstellen und in der Gruppe besprechen. Übung: Eltern unterstützen, die Signale ihres Babys zu verstehen: Die KL führt einen Film mit einer Interaktionssequenz (mit oder ohne Ton) vor. Anschließend diskutieren die TN in Kleingruppen, wie sie Eltern konkret unterstützen können. So üben die TN einerseits direkt das Benennen der kindlichen Signale und haben andererseits die Möglichkeit, konkrete Formulierungen bzw. hilfreiche Fragestellungen für die Arbeit mit den Eltern zu sammeln und sich über ihre mögliche Wirkung auszutauschen, etwa: »Schauen Sie, wie Ihr Baby den Kopf so zur Seite dreht ... Jetzt scheint es erst einmal genug zu haben.« »Was zeigt Ihr Baby jetzt gerade?« »Was glauben Sie, möchte Ihr Baby Ihnen sagen?« | <p>Ggf. Flipcharts aus vorangegangenen Einheiten und Modulen</p> | <p>40</p> | |
| | | | | <p>Plenumsgespräch</p>  |
| | | <p>Kollegiale Beratung</p> <p>Arbeit mit familienbezogenen Beispielen</p> | | |
| | | <p>Arbeit mit Filmen</p>  <p>Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> Film GuStaF (vgl. Begleitbroschüre S. 38f., S. 51f.) | | |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|----------------|---|---|---------------------|--------------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| | <ul style="list-style-type: none"> ■ Übung: Stimmige Eltern-Kind-Interaktion stärken, unstimmmige Interaktion re-sourcenorientiert ansprechen: Die TN tauschen sich über hilfreiches Gesprächsverhalten aus und sammeln gemeinsam konkrete Formulierungsmöglichkeiten für bestimmte Situationen, z. B.: »Jetzt zeigt Ihr Baby, dass es sich mit Ihnen sehr wohlfühlt.« »Schauen Sie, wie sich Ihr Kind freut. Klasse!« »Jetzt ist es gerade gar nicht so einfach zu erkennen, was Ihr Baby will.« »Manchmal mag es ein Baby, wenn ...« »Haben Sie Lust, auszuprobieren, was passiert, wenn Sie ...?« Die TN können dazu auch verschiedene kurze Filmsequenzen ansehen, den Film an einer bestimmten Stelle anhalten und gemeinsam überlegen, was konkret dem jeweiligen Elternteil gesagt werden kann. | Kleingruppenarbeit  Alternativen <ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeit mit Bildern ■ Film anschauen | | TAG 2 MIN |
| | MITTAGSPAUSE Reflexionsfragen für die Kursleitung: <ul style="list-style-type: none"> ■ Welchen Eindruck habe ich von der Stimmung in der Gruppe und einzelner TN? ■ Wie liege ich im Zeitplan? Im Sinne der Kompetenzziele dieses Moduls: Wie werde ich den letzten Nachmittag gestalten? ■ Welche Haltung ist in den Formulierungen der TN spürbar? Passt diese zu Rolle und Aufgaben der FamHeb/FGKiKP? | | | 60 |
| | AUFLOCKERUNG Nach der Mittagspause schlägt die Kursleitung eine körperliche Aktivität vor, die gewissermaßen zur Eigenregulation beiträgt. Sie hat einen auflockernden Charakter und unterstützt die Aktivierung beider Gehirnhälften, sodass die Teilnehmenden fit in den Nachmittag gehen können. | | | 10 |
| | Körperübung zur Eigenregulation Lernphase: Einsteigen Die TN stehen im Kreis und führen eine körperliche Übung durch z. B. Kalimba de Luna oder Tarzan. Die Wahrnehmungsübung »In der Waschstraße« kann als Alternative mit interaktivem Charakter angeleitet werden. | Auflockerung (Kalimba de Luna)  | | 10 |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT | |
|---|--|--|---|---|----|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | | |
| | | | | TAG 2 MIN | |
| | | | | 100 | |
| | <p>INTERAKTIONEN BEGLEITEN UND UNTERSTÜTZEN – ERFAHRUNGEN ERMÖGLICHEN, PRAXISNAH ÜBEN</p> <p>Auf der Grundlage professioneller Beobachtung und Einschätzung von Eltern-Kind-Interaktionen ist es Aufgabe der FamHeb/FGKiKP, mit Eltern über ihre Beziehung zu ihrem Kind zu sprechen, Stimmiges zu stärken und Unstimmiges sensibel zu thematisieren oder ggf. zur Annahme weiterer Hilfen zu motivieren (vgl. Module 3 und 4). Aufbauend auf der Einheit vor dem Mittagessen werden nun konkrete Fertigkeiten für die Begleitung von Interaktionen intensiver und erfahrungsorientiert geübt. Die Teilnehmenden erproben im Rollenspiel, stimmige oder auch unstimmmige Interaktionen zu begleiten. Gewählt wird eine gut spielbare Interaktionssituation zwischen einer hilfebedürftigen Person (z. B. mit körperlicher Einschränkung) und ihrer Interaktionspartnerin bzw. ihrem Interaktionspartner. Der Fokus liegt auf dem Gespür für unterschiedliche Interaktionssituationen und das konkrete professionelle Verhalten in der Begleitung. Die Kursleitung achtet darauf, dass die persönlichen Erfahrungen im Spiel reflektiert und zentrale Erkenntnisse im Lerntagebuch gesichert werden, um sie in den beruflichen Alltag zu übertragen.</p> | | | | |
| <p>Weiterarbeit an Kompetenzen der Einheit vor der Mittagspause</p>  | <p>Interaktionen begleiten und unterstützen Lernphase: Erarbeiten</p> <p>Nach einer Einführung der KL üben die TN in Vierer-Gruppen mit je einer hilfebedürftigen Person, Interaktionspartner/-in, Fachkraft, Beobachter/-in.</p> <p>Je nach Gruppe kann das Rollenspiel offen gehalten werden oder Spielsituation und Verhalten der beteiligten Personen werden durch einen Kartensatz vorgegeben. Der Kartensatz enthält dann Vorgaben zum Spielverhalten der hilfebedürftigen Person (z. B. zurückhaltend, frustriert, extrovertiert) und Anregungen für den/die Interaktionspartner/-in (feinfühlig, weniger feinfühlig, gestresst usw.). Auch Vorgaben zum Spielverhalten der Fachkraft sind möglich.</p> <p>Natürlich können (ggf. in einem zweiten Schritt) auch Beispielsituationen aus der Praxis der TN aufgegriffen und im szenischen Spiel bearbeitet werden.</p> | <p>Rollenspiel</p>  <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ggf. Spielkarten | | 60 | |
| | | | <p>Auswertung Lernphase: Erarbeiten</p> <p>Die KL moderiert eine gemeinsame Auswertungsrunde. Fragestellungen können sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was ist den Beobachtenden aufgefallen? ▪ Wie ging es den Beteiligten in den jeweiligen Rollen? Warum? ▪ An welchen Stellen ist die Begleitung besonders gut gelungen? Woran war das bemerkbar? ▪ Welche zentralen Erkenntnisse nehmen die TN aus dieser Übung mit? |  <ul style="list-style-type: none"> ▪ Auswertungsfragen auf Flipchart | 30 |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|---|--|---|---|------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
| | <p>Zentrale Erkenntnisse sichern Lernphase: Integrieren</p> <p>Beispielfragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Worauf möchte ich in der Begleitung von Eltern-Kind-Interaktionen zukünftig besonders achten? ■ Wo sind die Grenzen der eigenen Unterstützungsmöglichkeiten? | Lerntagebuch | | 10 |
| | <p>NACHMITTAGSPAUSE</p> <p>Reflexionsfragen für die Kursleitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Welche Fertigkeiten konnte ich bei den Rollenspielen wahrnehmen? Was kann ich einzelnen Teilnehmenden stärkend rückmelden? ■ Möchte ich die Praxisaufgabe nach dem bisherigen Verlauf des Moduls noch verändern? ■ Haben die Teilnehmenden wichtige Informationen als Handouts oder braucht es noch weitere Unterlagen und Literaturhinweise? | | | 15 |
| | <p>TRANSFER VORBEREITEN UND DIE GEMEINSAME ARBEIT BEENDEN</p> <p>Die abschließende Einheit enthält einen gemeinsamen Rückblick auf das Modul und die Möglichkeit, den eigenen Lernprozess zu reflektieren. Die Praxisaufgaben werden vereinbart. Nach einem Ausblick auf das kommende Modul wird die gemeinsame Arbeit in einem Abschlusskreis beendet.</p> | | | 45 |
| <p>Ziele</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ TN reflektieren eigene Lernprozesse und können Ableitungen für die eigene Praxis formulieren ■ Rückmeldung geben und erhalten | <p>Reflexion des eigenen Lernprozesses Lernphase: Auswerten</p> <p>Beispielfragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was genau weiß ich heute detaillierter über Eltern-Kind-Interaktionen als gestern früh? ■ Was, glaube ich, werde ich in der Begleitung von Interaktionen richtig gut bzw. zukünftig noch besser machen? ■ Mit welchen persönlichen/biographischen Themen möchte ich mich auseinandersetzen? <p>(vgl. Seitenanfang bei Abschnitt »Zentrale Erkenntnisse sichern«) Ggf. Eintrag ins Lerntagebuch</p> | <p>Impuls</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Alternativen <ul style="list-style-type: none"> ■ Evaluationszielscheibe | <ul style="list-style-type: none"> ■ Ggf. Fragen auf Flipchart | 10 |

| KOMPETENZ/ZIEL | INHALT/VORGEHEN | METHODE | | ZEIT |
|---|---|---|---------------------|-----------------------------------|
| | | AKTIONSFORM SOZIALFORM | MATERIAL/ MEDIEN | |
|  | <p>Rückmelderunde mit Blick auf Stimmigkeit im Modul und Ausblick</p> <p>Lernphase: Auswerten</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was war an diesem Modul stimmig, was war unstimmig? ■ Vorbereitung auf die Praxisaufgabe zu Modul 7 ■ Ausblick auf das kommende Modul | <p>Plenumsgespräch</p> <p></p> <p>Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Tagesabschluss gestalten | | <p>35</p> <p>TAG 2</p> <p>MIN</p> |
| | <p>Reflexionsfragen für die Kursleitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Konnte ich eine Stärkung von Kompetenzen hinsichtlich der Zielsetzung bei den TN wahrnehmen? ■ Wie geht es mir selbst mit meiner Art der Kursleitung in diesem Modul? Ist es mir gelungen, selbst feinfühlig auf die Gruppe einzugehen? Habe ich Signale der TN verstanden und angemessen/passend reagiert? ■ Wie zeigte sich Feinfühligkeit unter den TN? | | | |

IMPRESSUM

Herausgeber:

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)
in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Leitung: Dr. med. Heidrun Thaiss

Maarweg 149–161, 50825 Köln

Telefon: 0221 8992 0

www.bzga.de

www.fruehehilfen.de

Konzeption und Entwicklung,
verantwortlich für den Inhalt:

Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung:

Margot Refle, Christiane Voigtländer

Straße des 17. Juni 25, 01257 Dresden

Telefon 0351 21687 0

www.felsenweginstitut.de

Nationales Zentrum Frühe Hilfen:

Karin Schlipphak, Michael Hahn, Eva Sandner

Gestaltung:

Grafisches Konzept:

AGENTUR KAPPA GmbH, Halle (Saale)

Abbildungen und Satzkontrolle:

MOSAIK MANAGEMENT GmbH, Dortmund

Satz:

Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung: Lydia Döring

Druck:

Rasch, Bramsche

Auflage: 1.1.06.16

Bestellnummer: 16000207

Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf bestimmt.

ISBN: 978-3-946692-07-2



Gefördert vom:



Träger:



In Kooperation mit:

